

## C KLEINFORMATIGE SCHULTERHERMEN MIT FLACHER RÜCKSEITE

### C.1 Terminologie – Forschungsgeschichte – Ausfertigung – Ikonografie

In diesem Abschnitt sind Hermenbüsten zusammengestellt, die aufgrund ihrer besonderen technischen Zurichtung, nämlich der senkrecht gearbeiteten Rückseite, der horizontalen Standfläche und den senkrecht abgeschnittenen Schultern, als eigene Gattung betrachtet werden können<sup>634</sup>.

Wegen dieser Zurichtung konnten kleinformatige Schulterhermen mühelos mit einem Schaft und einem Pfeiler zu einer Tischstütze für Monopodia zusammengesetzt werden<sup>635</sup>. Dieser häufige – aber durchaus nicht ausschließliche – Verwendungszweck unterscheidet kleinformatige Schulterhermen mit flacher Rückseite von anderen freiplastischen Hermen und Hermenbüsten sowie Doppelhermen, die natürlich auch im kleinen Format auftreten und gleiche Bildmotive zeigen<sup>636</sup>.

In der Literatur werden die Bezeichnungen »kleinformatige Schulterhermen« sowie »Miniatuhermen« und »Schmuckhermen« synonym verwendet, obwohl man konsequenterweise jeweils noch »mit flacher Rückseite« anfügen sollte, um sie von anderen Hermen kleinen Formats zu unterscheiden<sup>637</sup>. Der Einfachheit halber und um der Lesbarkeit willen wird hier der Begriff »kleinformatige Schulterhermen« verwendet, gemeint sind immer »kleinformatige Schulterhermen mit flacher Rückseite«<sup>638</sup>.

Kleinformatige Schulterhermen sind selten in den Museen ausgestellt, sondern werden meist in deren Depots aufbewahrt<sup>639</sup>. So ist es nicht verwunderlich, dass abgesehen von kleineren verstreuten Einzelbeobachtungen übergreifende Untersuchungen erst sehr spät erschienen sind und eine groß angelegte, den gesamten römischen Kulturraum umfassende Studie noch aussteht<sup>640</sup>. H. Wrede betonte in seinem grundlegenden Werk zur antiken Herme die »unüberschaubar große Zahl« dieser Miniaturhermen und nannte Beispiele aus dem gesamten Mittelmeergebiet<sup>641</sup>.

Mit den Publikationen von C. Rückert und A. Peña Jurado liegen Untersuchungen für den spanischen Raum vor. C. Rückert erstellte zudem einen Katalog kleinformatiger Schulterhermen

<sup>634</sup> Rückert 1998b, 176 formulierte grundlegend die formalen Kriterien dieser Gattung; dort auch zu dem Begriff »Gattung«.

<sup>635</sup> Monopodia sind runde oder viereckige Tische mit nur einer zentralen Stütze, deren Fuß z. B. mit einer rundplastischen Figur oder eben mit einer Herme geschmückt sein konnte, s. dazu DNP VIII (2000) 373 s. v. monopodium (R. Hurschmann) mit weiterführender Lit.

<sup>636</sup> Vgl. beispielsweise die skulpturale Ausstattung des Peristylgartens der Casa degli Amorini dorati (Pompeji VI 16, 7), in welchem sowohl Doppelhermen als auch Einfachhermen, z. T. rundplastisch, z. T. mit senkrechter Rückseite, vereint aufgestellt waren (Seiler 1992, 128 f.).

<sup>637</sup> Vgl. zur Bezeichnung Rückert 1998b, 176 f. Irreführend ist die Bezeichnung »Hälften von Doppelhermen« von Giumlia 1983, Kat. 1. 63. 67. 86. 100. 109 (hier C24). 110. 112; vgl. dazu die Richtigstellung in der Rezension von H. Wrede, BJB 184, 1984, 736 (»Die Zurichtung lässt sich nun aber nicht auf die moderne Zerteilung von Doppelhermen zurückführen, sondern ist antik ...«). Missverständlich auch Dwyer 1982, 25: »The protomes have been cut in such a way that, placed back to back, two make a double herm protome.«

<sup>638</sup> Um eine rundplastische kleinformatige Schulterherme handelt es sich bei A11.

<sup>639</sup> Beispielsweise im Skulpturendepot des Archäologischen Nationalmuseums in Neapel. Vgl. dazu S. Heymann, Unter dem Vulkan. Meisterwerke der Antike aus dem Archäologischen National Museum in Neapel. Ausstellungskatalog Bonn (Köln 1995) Abb. auf S. 33. Vgl. allgemein zur Situation Hiesel 1967, 27 und Rückert 1998b, 176. An dieser Stelle sei S. De Caro und F. Zevi sehr herzlich für die Erlaubnis gedankt, die kleinformatigen Schulterhermen im Depot des Nationalmuseums in Neapel studieren zu dürfen, und ebenso P. G. Guzzo für die Ermöglichung des Besuchs des Grabungsdepots in Pompeji.

<sup>640</sup> Rückert 1998b, 177. Zur vergleichbaren Situation bei den figürlichen Tischfüßen, zu welchen es ebenfalls nur punktuelle Beobachtungen gibt, s. Stephanidou-Tiveriou 1993, 301 und zuletzt Feuser 2013, 5–7.

<sup>641</sup> Wrede 1985, 68 f.

aus vielen Museen Europas sowie des Mittelmeergebietes, welcher das jeweilige Bildmotiv nennt und Literatur anführt<sup>642</sup>.

Grundlegend für die Beschäftigung mit dieser Gattung sind die zahlreichen kleinformatischen Schulterhermen aus den Vesuvstädten. Diese sind – sofern sie einen Tischfuß dekorieren – in der Dissertation von C. F. Moss berücksichtigt<sup>643</sup>. Daneben existieren zahlreiche weitere Monografien und Ausstellungskataloge, welche Vertreter dieser Gattung einzeln oder in ihrem antiken Kontext vorstellen<sup>644</sup>.

Die Publikationslage für das östliche Mittelmeergebiet ist bedeutend schlechter. Abgesehen von den kleinformatischen samischen Schulterhermen, welche G. Hiesel bekannt machte<sup>645</sup>, sind nur vereinzelt Stücke aus Pergamon<sup>646</sup>, Athen<sup>647</sup>, Megara<sup>648</sup> und Kos<sup>649</sup> publiziert<sup>650</sup>. Eine große Zahl kleinformatischer Schulterhermen mit flacher Rückseite aus dem gesamten Römischen Reich katalogisierte H. Gregarek<sup>651</sup>.

Neben Hermenbüsten und -köpfen (C1–C32, Taf. 40–54 a–c) wurden in Ephesos auch drei Schaftfragmente (C33–C35, Taf. 54 d–f; 55; Taf. 79 a) dieser Gattung gefunden sowie ein Tischfuß mit angearbeiteter Büste (C17, Taf. 46 c). Bei zwei Objekten handelt es sich möglicherweise um Tischfüße, in welche Hermenbüsten eingesetzt waren (T1–T2, Taf. 79 b–f).

Die durchschnittliche Höhe der Hermenbüsten beträgt etwa 20 cm, wobei C1 (Taf. 40 a. b) und C9 (Taf. 43 c. d) mit etwa 15 cm den unteren und C22 (Taf. 49 a–c) mit 24,8 cm den oberen Wert markieren. Die Breite schwankt zwischen 9 und 16 cm, die Tiefe zwischen 9 und 5 cm<sup>652</sup>.

Das am häufigsten verwendete Material ist – wie generell bei ephesischen Skulpturen – grobkörniger, hellgrauer Marmor. Daneben kommt auch fein- bis mittelkörniger, weißer Marmor (C1, Taf. 40 a. b; C9, Taf. 43 c. d) sowie feinkörniger, hellgrauer, blaustichiger, von dunkleren Adern durchzogener Marmor (C2, Taf. 40 c. d) vor.

Aus einem speziellen Material sind die Hermen C11 (Taf. 44 d–f), C12 (Taf. 45. 78 b), C24 (Taf. 50 a–c), C25 (Taf. 50 d–f; 78 c) und C35 (Taf. 55 d–f; 79 a) gefertigt. Es handelt sich um einen feinkörnigen, mergeligen Kalkstein, der je nach Eisen- oder Tonanteil verschiedene Färbungen aufweist: bei erhöhtem Eisenanteil gelb und rosa, bei erhöhtem Tonanteil grau<sup>653</sup>. Das Material zeichnet sich durch eine matt schimmernde Oberfläche aus und bricht scharfkantig. Hermen

<sup>642</sup> Rückert 1998b, 221–235 Materialsammlung in Form einer Liste; Peña Jurado 2002.

<sup>643</sup> C. F. Moss sammelte alle italischen Hermentischfüße: Moss 1988, 26–30. 540–624 Kat. A190–A278.

<sup>644</sup> Literaturauswahl: Gnoli 1971, 139. 172 f. Abb. 44–47; Jashemski 1979, 93 Abb. 146 und passim; Dwyer 1982, 25 Nr. i Taf. 3 Abb. 7. 8; 78 Nr. xxiv Taf. 31 Abb. 117. 118 und passim; Jashemski 1993, 40 f. Abb. 44; 52 f. Abb. 62 und passim; Rediscovering Pompeii. Ausstellungskatalog New York 1990 (Rom 1990) Kat. 186; Domus 1992, 116 Kat. 27. 28; Seiler 1992, 128 f. Kat. 5 Abb. 541–543; Kat. 6 Abb. 544. 547. 548 und passim; Nuccio – Ungaro 2002, Kat. 75. 77–82. 85–90. 97.

<sup>645</sup> Hiesel 1967, 27–30. 35–49. Streng genommen handelt es sich nur bei Kat. 38–40 um kleinformatische Hermenbüsten mit flacher Rückseite, die übrigen Dionysoshermen sind in einem mit den Tischstützen gearbeitet.

<sup>646</sup> Winter 1908, 357 f. Kat. 456–458 (vgl. zu Kat. 456 Stephanidou-Tiveriou 1993, 34 Taf. 95); W. Radt, Pergamon Vorbericht 1976, AA 1977, 310 f. Abb. 11.

<sup>647</sup> Harrison 1965, 171 f. Kat. 226. 227 Taf. 60.

<sup>648</sup> Stephanidou-Tiveriou 1993, 33. 303 Abb. 94 (mit älterer Lit.).

<sup>649</sup> Laurenzi 1955/56, 133 Nr. 166–168. 170.

<sup>650</sup> S. Feuser schloss die Hermentischfüße in seiner Untersuchung zu den figürlichen Tischfüßen Kleinasien wegen ihrer großen Verbreitung aus (Feuser 2013, 1 f.).

<sup>651</sup> Gregarek 1999, 85–88 Kat. D9–D60. D92–D119 und passim.

<sup>652</sup> Für die Höhen- und Breitenangabe wurden selbstverständlich nur jene Hermenbüsten berücksichtigt, deren Erhaltungszustand dementsprechendes Maßnehmen zuließ. Die Abmessungen der ephesischen kleinformatischen Schulterhermen stimmen mit den Maßen der spanischen Miniaturhermen überein, s. dazu Rückert 1998b, 176 Anm. 2.

<sup>653</sup> Für die Bestimmung danke ich R. Sauer (Wien). Vgl. W. Maresch – O. Medenbach, Gesteine<sup>2</sup> (München 1996) 168. – Zur Verwendung von buntem Kalkstein in Ephesos vgl. Aurenhammer 1990, 19 Anm. 27; E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 281. 283 f. – Auf Rhodos wurde ein roter und grünschwarzer mergeliger Kalkstein für Skulpturen verwendet, s. dazu Gregarek 1999, 53 f.

aus diesem Stein zeigen entweder eine besonders kantige und feine Meißelarbeit (**C11. C12**) oder stark aufgebohrtes Haupt- und Barthaar (**C24. C25**).

In manchen Fällen ist der Kalkstein von einer satten gelben Farbe (**C11. C24. C25**), sodass er in seiner Wirkung mit Giallo antico vergleichbar ist. Etliche kleinformatige Schulterhermen in Pompeji und anderswo sind aus dem vergleichsweise kostbaren Gestein gefertigt<sup>654</sup>. In den ephesischen Hanghäusern wurden Buntgesteine bei Bodenbelägen und Wandvertäfelungen<sup>655</sup> sowie für verschiedene Steingeräte verwendet<sup>656</sup>, Giallo antico kommt dabei eher selten vor<sup>657</sup>. Es ist daher legitim anzunehmen, dass der häufig gelb bis ockerfarbene dichte Kalkstein in Ephesos an Stelle des (teureren [?]) feinkörnigen Giallo antico verwendet wurde<sup>658</sup>. Das kleine Köpfchen **C12** und der Schaft **C35** bestehen aus dem gleichen Material, das bei Ersterem zart rosa schimmert und bei Letzterem eine grünliche Färbung aufweist. Die Verwendung dieses Buntgesteins scheint z. T. auch durch den Darstellungsinhalt bedingt zu sein. Fast alle Repliken des Pan-Typus<sup>659</sup>, zu denen auch die ephesische Herme **C24** aus gelbem Kalkstein gehört, sind aus Giallo antico gefertigt<sup>660</sup>.

Ein weiteres Charakteristikum der kleinformatigen Schulterhermen sind ihre häufig leeren Orbitae, in welche wohl aus Glaspaste gefertigte Augäpfel eingesetzt waren (**C11**, Taf. 44 d–f; **C12**, Taf. 45; **C19**, Taf. 47 c. d; **C22**, Taf. 49 a–c; **C23**, Taf. 49 d–f; **C24**, Taf. 50 a–c; **C25**, Taf. 50 d–f; **C27**, Taf. 51 d. e; **C30**, Taf. 53 a. b)<sup>661</sup>. Leider hat sich keine der Augenfüllungen erhalten<sup>662</sup>. Bei manchen ephesischen Hermenbüsten sind die Augen nur seicht vertieft, sodass man an eine weitere Differenzierung durch Bemalung denken möchte (**C9**, Taf. 43 c. d; **C18**, Taf. 47 a. b; **C20**, Taf. 48 a. b; **C21**, Taf. 48 c). Diese Möglichkeit ziehen C. F. Moss und C. Rückert auch für manche italischen und spanischen Hermen in Betracht<sup>663</sup>. Bei einigen kampanischen Hermenbüsten ließen sich teilweise noch Spuren von Bemalung feststellen, z. B. im Haar, an den Lippen, Augen,

<sup>654</sup> Beispiele für Hermen aus Giallo antico: Nuccio – Ungaro 2002, 373–378 Kat. 75. 77–79. 86. 87; Moss 1988, 74 f. mit Beispielen in Anm. 47. Seltener wurde Rosso antico verwendet: Nuccio – Ungaro 2002, 383 Kat. 85; Moss 1988, 81 f. mit Beispielen. Lumacella orientale oder Lumacella rosso di Sibilio: Nuccio – Ungaro 2002, 379 Kat. 80; 388 Kat. 90.

<sup>655</sup> Zu Wandvertäfelungen im Hanghaus 2 s. Koller 1999; Koller 2000; K. Koller, Marmorwandausstattungen. Stummes Zeugnis privater Repräsentation im Hanghaus 2 in Ephesos, in: M. Droste – A. Hoffmann (Hrsg.), Wohnformen und Lebenswelten im interkulturellen Vergleich (Frankfurt a. M. 2003) 111–123; K. Koller, Marmorausstattungen, in: Thür 2005, 144–151; K. Koller, Marmor, in: Krinzinger 2010, 126–130; K. Koller, Marmor, in: Thür – Rathmayr 2014, 227–254.

<sup>656</sup> U. Quatember, Marmorinventar, in: Lang-Auinger 2003, 135 Kat. M1 (Pavonazetto, Rosso Brecciato); 138 Kat. M24 (lokaler Greco scritto); 140 Kat. M36–M38 (Portasanta, Africano, Pavonazetto) und passim; U. Quatember, Marmorinventar, in: Thür 2005, 412 Kat. MI 3 (Pavonazetto) Taf. 243, 2; U. Quatember, Marmorinventar, in: Krinzinger 2010, 331 f. 649–655.

<sup>657</sup> Für diesen Hinweis danke ich K. Koller und U. Quatember (beide Wien). Zur Verwendung von Giallo antico bei der Wandvertäfelung im sog. Marmorsaal der Wohneinheit 6 im Hanghaus 2 s. Koller 1999, 112; Koller 2000, 6 sowie K. Koller, Marmor, in: Thür – Rathmayr 2014, 227–254. – Zu dem Fragment einer Tierskulptur aus Giallo antico s. E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 282 f. Abb. 3.

<sup>658</sup> Außer bei kleinformatigen Schulterhermen (**C11. C24. C25**) kommt ockerfarbener Kalkstein in Ephesos noch bei einem männlichen Köpfchen mit phrygischer Mütze aus der Wohneinheit 7 des Hanghauses 2 vor. Vgl. dazu Aurenhammer 1990, 123 Kat. 103 Taf. 72 c. d und E. Rathmayr, Skulpturen aus buntem Stein aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, in: Brandt – Gassner – Ladstätter 2005, 284 Abb. 7, 281 f. zu einem Fußfragment mit Schuh aus dem gleichen Material.

<sup>659</sup> Zum Typus vgl. u. Kap. C.4.

<sup>660</sup> Vgl. dazu die Replikenliste bei Gregarek 1999, 227 f. Kat. D103–D114 sowie C. F. Moss in: Padgett 2001, 110. Die Materialangabe ist aus der Literatur übernommen, eventuell verbirgt sich hinter dem einen oder anderen mit Giallo antico identifizierten Gestein auch ein gelb- bis ockerfarbener Kalkstein. – Das Material der Replik Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6526 (s. u. Anm. 740) ist mir nicht bekannt.

<sup>661</sup> Für Beispiele aus dem westlichen Mittelmeer s. Rückert 1998b, Taf. 23–31 und Moss 1988, 86 f.

<sup>662</sup> Einige Füllungen haben sich bei Hermen aus den Vesuvstädten erhalten. Vgl. beispielsweise einen Tischfuß mit jugendlichem Dionysos in Pompeji, Grabungsdepot Inv. 1180-4 [7394]: Moss 1988, 598 f. Kat. A247. Weitere Beispiele bei Moss 1988, 86 f.

<sup>663</sup> Rückert 1998b, 186; Moss 1988, 93.

Ohren, der Draperie und beim Kopfschmuck<sup>664</sup>. An den ephesischen Stücken haben sich solche Spuren nicht erhalten.

Die einzelnen Bestandteile von Hermen – sowohl von großformatigen als auch von kleinformatischen – waren häufig separat gefertigt<sup>665</sup>. Die Komponenten konnten je nach Belieben zusammengestellt werden. Oft waren in die Seitenflächen der Büste oder des Schaftes Armstümpfe eingelassen (C1, Taf. 40 b; C8, Taf. 43 b; C22, Taf. 49 b. c; C23, Taf. 49 e; C27, Taf. 51 e; C28, Taf. 52 b. c; C33, Taf. 54 e. f; C35, Taf. 55 e)<sup>666</sup>. Kleine Dübellöcher an der Schaftvorderseite weisen darauf hin, dass ein Phallus aus Bronze oder auch Marmor angebracht war (C33, Taf. 54 d; C34, Taf. 55 a; T1, Taf. 79 d)<sup>667</sup>. Bei etlichen kampanischen Hermentischfüßen sind kleine Fußpaare, häufig aus Giallo antico, vor den Schaft gestellt<sup>668</sup>. Auch in der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2 in Ephesos wurde ein derartiges Fußpaar aus ockerfarbenem Kalkstein gefunden<sup>669</sup>.

In Pompeji wurden in einer Marmorwerkstatt (Casa dello Scultore, VIII 7, 24) sowohl kleinformatische Doppelhermen als auch Hermen mit flacher Rückseite zusammen mit verschiedenen Marmorsorten und Werkzeugen gefunden<sup>670</sup>. Diese Ansammlung deutet darauf hin, dass Hermenbüsten z. T. anderswo gefertigt, von den lokalen Werkstätten importiert und in weiterer Folge mit den anderen Teilen aus verschiedenen Marmorsorten zu einem Tisch (fünf schon fertige Tische wurden in dem genannten Geschäft gefunden) oder zu einer frei auf einem Schaft aufgestellten Herme weiterverarbeitet wurden<sup>671</sup>. Aus Ephesos ist kein einziger komplett erhaltener Hermentisch bekannt, obwohl es diese zweifellos gegeben haben muss<sup>672</sup>. Neben den Büsten und den Schaftfragmenten wurden auch zwei pfeilerförmige Stützen aus Breccia corallina und Portasanta mit einer für eine Hermenbüste passenden Einarbeitung gefunden (T1–T2, Taf. 79 b–f). Während bei T1 der Hermenschaft nicht vom Pfeiler unterschieden wird, markiert bei T2 eine dünne Linie den Übergang. In das kleine Dübelloch auf der Schaftvorderseite war, den Vergleichen nach zu urteilen, ein Phallus – aus Bronze oder Marmor – eingesetzt<sup>673</sup>. Die Rückseite der flachen Hermenbüsten ist häufig mit dem Meißel aufgeraut, wodurch eine bessere Haftung für die Klebung (Gips, Mörtel, Pech oder Harz) erzielt wurde (C12, Taf. 45 b und C23, Taf. 49 f). In manchen Fällen wurde auch ein Eisendübel verwendet, um die Büste an dem Schaft oder dem Tischfuß zu befestigen (C31, Taf. 53 c. d; C33, Taf. 54 d)<sup>674</sup>.

Eine Gruppe von Panhermen, vorwiegend aus Giallo antico und in Ephesos aus dem oben beschriebenen gelbem Kalkstein (C24. C25, Taf. 50. 78 b), zeichnet sich durch eine besonders

<sup>664</sup> Moss 1988, 93.

<sup>665</sup> Cic. Att. 1, 8, 2: *Hermae tui Pentelici cum capitibus aeneis*. Wrede 1985, 59 f.; Rückert 1998b, 181.

<sup>666</sup> Für italische Beispiele s. Moss 1988, 28 Anm. 35.

<sup>667</sup> Vgl. die Beispiele bei Moss 1988, 28 Anm. 33.

<sup>668</sup> Vgl. Moss 1988, 28 mit Beispielen in Anm. 34. Zu einem Attis-Tischfuß aus Pergamon mit angestellten Füßen vgl. Anm. 648.

<sup>669</sup> Selçuk, Grabungshausdepot. E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 663. 667 Kat. B-S 19 Taf. 288. Das Fußpaar stammt aus demselben Raum (SR 15) wie die Hermenbüste C28, möglicherweise waren beide Objekte Teil eines Tischfußes.

<sup>670</sup> Moss 1988, 229; Rückert 1998b, 186 f.

<sup>671</sup> Zum Aufbau eines Tisches mit Hermenbüste s. Moss 1988, 26–30.

<sup>672</sup> Im Raum SR16 der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2 wurden das Hermenbüstchen C1 sowie eine Basis aus schwarzgesplittertem Marmor mit einem Eisenstift in der Mitte und ein männliches Glied aus Marmor gefunden (Selçuk, Grabungshausdepot Fundkiste 8b/68). Ob die Objekte Bestandteile eines Hermentischfußes waren, ließ sich noch nicht verifizieren. Vgl. E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 659. 665 Kat. B-S 6 (Dionysosbüste); B-S 7 (Marmorpenis) Taf. 242. 282.

<sup>673</sup> Weitere Prunktische aus den Hanghäusern 1 und 2: vier Marmortischfüße mit einem Fragment der dazugehörigen Tischplatte aus dem hellenistischen Peristylhaus des Hanghauses 1 (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1–4/10/00): C. Lang-Auinger, Tisch aus Raum 1 des späthellenistischen Peristylhauses, in: Lang-Auinger 2003, 122–124. 135 Kat. M1 Taf. 52–54. 159–161. Monopodium mit Löwenkopf aus der Wohneinheit 2 des Hanghauses 2 (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2/22/83): H. Vetter, Ephesos. Vorläufiger Grabungsbericht 1969, AnzWien 107, 1970, 118; U. Quatember, Marmorinventar, in: Krinzinger 2010, 649 f. 653 Kat. B-MI 5. Allgemein zu figürlichen Tischfüßen aus Ephesos M. U. Anabolu, Efes müzesi'nde bulunan masa ayakları, TAD 29, 1991, 71–84.

<sup>674</sup> Rückert 1998b, 186; Moss 1988, 232.

ausgiebige Verwendung des Bohrers zur Modellierung der expressiven Gesichtszüge und des struppigen Bart- und Haupthaars aus<sup>675</sup>. Die zahlreichen Beispiele aus den Vesuvstädten machen deutlich, dass ausführliche Bohrarbeit mit starken Hell-Dunkel-Kontrasten nicht, wie bisher angenommen, erst ab antoninisch-severischer Zeit als bildhauerisches Gestaltungsmittel eingesetzt wurde<sup>676</sup>, sondern diese Technik schon vor 79 n. Chr. bekannt war und besonders bei einer ikonografisch eingegrenzten Gruppe kleinformatiger Schulterhermen zur Anwendung kam<sup>677</sup>. Sogar stehen gelassene Bohrstege findet man an einer Panherme aus Pompeji<sup>678</sup>.

Es sind vor allem Darstellungen von Satyr, Silen, Pan und ähnlichen halbtierischen Wesen des dionysischen Thiasos, deren Ungezügelterheit durch wildes, struppiges, stark aufgebohrtes Haupt- und Barthaar gut zum Ausdruck gebracht werden konnte. Diese stark auf Licht und Schatten abzielenden Stilmittel sind für das 1. Jahrhundert n. Chr. eigentlich nicht zu erwarten, und so wird man sicher viele aufgrund eben dieser stilistischen Ausführung bisher in antoninisch-severische Zeit datierte Hermenbüsten einer neuerlichen Begutachtung unterziehen müssen<sup>679</sup>.

Keine der oben genannten Hermenbüsten mit intensiver Bohrung aus Pompeji und Herculaneum zeigt jedoch eine Augenbohrung – in den meisten Fällen waren die Augen eingesetzt –, sodass man Skulpturen mit Angabe von Iris und Pupille wie üblich ab hadrianischer Zeit ansetzen kann<sup>680</sup>. Drei der ephesischen Miniaturhermen (**C4**, Taf. 41 c; **C7**, Taf. 42 e; **C10**, Taf. 44 a) – alle drei stellen den jugendlichen Dionysos dar – weisen eine Augenbohrung auf und sind in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

Abgesehen von dieser ›Regel‹ gestaltet sich die Datierung der Gattung insgesamt als äußerst schwierig und die gängigen stilkritischen Methoden<sup>681</sup> können, wie die obigen Ausführungen zeigen, nur bedingt angewendet werden.

C. Rückert konnte zeigen, dass die kleinformatigen Schulterhermen aus Spanien keine konkreten Vorbilder aus vorangegangenen Epochen kopieren, sondern in eklektischer Manier Elemente verschiedener Typen kombinieren. Hermen dieser Gattung lassen sich am besten in verschiedene Bildmotive (jugendlicher oder bärtiger Dionysos, jugendlicher Satyr, bärtiger Silen etc.) einteilen, welche aus einem großen Repertoire an konstituierenden Elementen immer wieder neu zusammengestellt wurden<sup>682</sup>.

Dargestellt sind sowohl im westlichen Mittelmeerraum<sup>683</sup> als auch in Ephesos hauptsächlich Dionysos und sein Gefolge – entweder jugendlich und bartlos oder in reifem Alter mit Vollbart.

Ein ungelöstes Problem in der Benennung stellen jene bärtigen Hermen dar, die mangels eindeutiger Attribute sowohl als Dionysos als auch als Hermes oder generell als Vatergottheiten

<sup>675</sup> Zu diesem Phänomen: Moss 1988, 161 f.; Rückert 1998b, 183 f.

<sup>676</sup> Vgl. beispielsweise D. Strong – A. Claridge, *Marble Sculpture*, in: D. Strong – D. Brown (Hrsg.), *Roman Crafts* (London 1976) 199 Abb. 328.

<sup>677</sup> Miniaturhermen sind nicht die einzige Gattung, bei der Bohrung als Gestaltungsmittel vor der antoninisch-severischen Epoche vorkommt, bei Schmuckreliefs lassen sich ähnliche Tendenzen verfolgen. Bei den Maskenreliefs aus der Casa degli Amorini dorati stehen relativ stark gebohrte Platten unmittelbar neben mit dem Meißel gearbeiteten Beispielen (Seiler 1992, 127 Kat. 3 und 7 weisen starke Bohrungen auf, Kat. 10 und 13 hingegen nur leichte punktförmige Bohrungen im Bart). F. Seiler hielt ebenda fest, dass die Unterschiede auf voneinander abweichende bildhauerische technische Eigenarten zurückgehen und nicht auf verschiedene zeitliche Entstehung. Vgl. dazu auch B. Hundsatz, *Das dionysische Schmuckrelief* (München 1987) 95. 226 Kat. K 134.

<sup>678</sup> Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126252. Lit. in Anm. 740.

<sup>679</sup> Moss 1988, 161 mit Anm. 118; Rückert 1998b, 184.

<sup>680</sup> Moss 1988, 159 f. Zum Beginn der plastischen Angabe von Iris und Pupille s. D. E. E. Kleiner, *Roman Sculpture* (Yale 1992) 238; s. auch K. Fittschens Rezension zu Oberleitner 2009: K. Fittschen, *GGA* 261, 2009, 170 f. Zuletzt zur Augenbohrung als Datierungsmerkmal: R. R. R. Smith, *Roman Portrait Statuary from Aphrodisias*. *Aphrodisias* 2 (Mainz 2006) 38 f. Anm. 144.

<sup>681</sup> Vgl. Moss 1988, 4 f. 142.

<sup>682</sup> Rückert 1998b, 188. Ähnlich formuliert bereits von Hiesel 1967, 43 f. Vgl. dazu auch Moss 1988, 358–363 und Gregarek 1999, 85.

<sup>683</sup> Rückert 1998b, 191 f.

angesprochen werden können<sup>684</sup>. Auch bei bärtigen Hermen mit Attributen wie Efeukranz und Weinlaub handelt es sich nicht mit Sicherheit um Dionysos, denn schon seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. kommen durch ein Kerykeion am Schaft eindeutig als Hermes zu identifizierende Hermen im dionysischen Thiasos vor<sup>685</sup>.

Von den 31 identifizierbaren Hermenbüsten gehören nur **C28** (Taf. 52 a–c), **C29** (Taf. 52 d. e) und **C30** (Taf. 53 a. b) nicht dem dionysischen Kreis an.

Bei den in Ephesos erhaltenen kleinformartigen Schulterhermen »fehlen« zwei Sujets, die sonst bei dieser Gattung sehr häufig vertreten sind: nämlich der bärtige Herakles und der Krieger mit Helm<sup>686</sup>. Diesen Umstand wird man aber wohl eher der Zufälligkeit des Erhaltenen zuschreiben, als daraus Rückschlüsse auf eine eventuelle Unbeliebtheit dieser beiden Bildthemen in der Metropolis Asiae ziehen.

## C.2 Bildmotiv »Jugendlicher Dionysos« (Kat. C1–C17)

Die Hermen dieser zahlenmäßig größten Gruppe sind in ihrer Darstellungsweise sehr eng miteinander verwandt.

Für das Bildmotiv des jugendlichen Dionysos<sup>687</sup>, das in vielen, sich im Detail unterscheidenden Ausführungen vorkommt, standen Bildnisse des Gottes aus der griechischen Klassik, wie beispielsweise der Typus Richelieu<sup>688</sup> oder der Typus Korinth<sup>689</sup>, Pate. Typische ikonografische Elemente sind Efeukranz mit Früchten, Stirnbinde, Weintrauben und Weinblätter. Bei der formalen Umbildung der rundplastischen »Vorbilder« zur Herme kommt es zu einer Frontalisierung und einer Vereinfachung der Motive, die bis zur axialsymmetrischen Anordnung der Blätter und Früchte des Efeukranzes gehen kann.

Die ephesischen kleinformartigen Schulterhermen mit flacher Rückseite im Bildmotiv des jugendlichen Dionysos zeigen eine meist rundliche, teilweise pausbäckige Gesichtsform und in der Mitte gescheiteltes Haar, das in langen, gewellten Strähnen auf die Schultern fällt. Über der Stirn liegt eine Binde, im Haar sitzt ein Efeukranz mit Früchten.

Bei den Hermen **C1–C5** bedeckt je eine Weintraube mit darüberliegendem Blatt die Ohren. Bei **C1**, **C5**, **C6** und **C7** weisen spitz zulaufende, über den Schläfen liegende Efeublätter in die Stirnmitte<sup>690</sup>.

### KAT. C1 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das Hermenbüstchen **C1** (Taf. 40 a. b) ist insgesamt sehr gut erhalten, nur Nase und Oberlippe sind abgebrochen. Große, mandelförmige Augen dominieren das rundliche Gesicht mit den fleischigen Wangen und dem kleinen Kinn. Die Unterlippe ist vorgestülpt, und die Mundwinkel sind leicht eingetieft. Über der niedrigen Stirn liegt eine Binde. Das Haar ist gescheitelt und in

<sup>684</sup> Sowohl Rückert 1998b, 189 und passim als auch Gregarek 1999, 85 und passim bezeichneten m. E. ungerechtfertigt generell alle bärtigen Hermen, welche nicht Silen, Pan oder Herakles darstellen, als Dionysos. Vgl. zu dieser Problematik Seiler 1992, 128 und Aurenhammer 2003, 168 mit Anm. 176. Die gleichen Schwierigkeiten gibt es natürlich auch bei großformatigen Hermen, dazu Krämer 2001, 235 f. und Vorster 1993, 133. Vgl. auch Kap. A.1 in diesem Band.

<sup>685</sup> Wrede 1985, 21 f.

<sup>686</sup> Zu dem Bildmotiv des bärtigen Herakles s. Rückert 1998b, 190 mit Beispielen. Zu dem Bildmotiv des Kriegers mit Helm s. Rückert 1998b, 191 mit Beispielen.

<sup>687</sup> Es wird hier nicht zwischen dem jugendlichen und dem kindlichen Dionysos unterschieden. Anders Rückert 1998b, 190.

<sup>688</sup> Gasparri 1986, Nr. 122a (mit älterer Lit.). Vgl. die Kopfreplik Chatsworth: Gasparri 1986, Nr. 201a (mit älterer Lit.).

<sup>689</sup> Gasparri 1986, Nr. 200a (mit älterer Lit.).

<sup>690</sup> Die gleichen Motive finden sich auch in der ephesischen Großplastik, vgl. beispielsweise den Dionysoskopf aus dem Ostgymnasion in Ephesos, Izmir, Archäologisches Museum Inv. 672: Aurenhammer 1990, Kat. 44 Taf. 30 b–d.

Wellen nach hinten geführt. Auf die Schultern fällt je ein aus mehreren Strähnen gebündelter, gewellter Haarstrang. Auf dem Kopf sitzt ein Efeukranz mit insgesamt sechs Korymben. Zwei liegen paarweise hintereinander unmittelbar links und rechts des Mittelscheitels und je eine liegt seitlich oberhalb der Ohren, dazwischen befindet sich je ein Efeublatt, dessen Spitze zur Stirnmitte weist. Direkt über den Ohren und diese verbergend, hängt je eine Traube, die von einem Weinblatt bedeckt wird.

Die hinsichtlich ihrer Qualität herausragende Herme **C1** zeichnet sich durch eine feinere Kerbung im Haar und weit ausschwingende, flache, mandelförmige Augen mit leer belassenen Augäpfeln aus. In stilistischer Hinsicht steht sie zwischen einem hadrianischen Dionysoskopf aus dem Theater<sup>691</sup>, mit dem sie der Augenschnitt, die Form des Mundes und die leeren, glatten Wangen verbinden, und dem spätantoninischen Dionysos aus dem Nymphaeum Traiani, der bereits eine stärkere Bohrarbeit mit stehen gelassenen Stegen im Haar zeigt<sup>692</sup>. Dieses handwerkliche Charakteristikum findet sich auch in den Schulterlocken von **C1**, weswegen hier eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen wird. Zwar kommt ausgiebige Bohrarbeit auch schon bei kleinformatigen Schulterhermen in Pompeji vor, dabei handelt es sich aber fast ausschließlich um Satyrn, Silene, Pane und verwandte halbtierische Trabanten des Dionysos aus buntem Gestein (Giallo antico oder Rosso antico)<sup>693</sup>. Bei **C1** wurde der Bohrer sehr sparsam eingesetzt und nicht, wie bei den erwähnten Beispielen, als Stilmittel, um die ›Wildheit‹ dieser Gestalten zum Ausdruck zu bringen. Deshalb ist es hier gerechtfertigt, die charakteristische intermittierende Bohrung als typisches Stilmittel der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu werten.

## KAT. C2 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das kleine Dionysosbüstchen **C2** (Taf. 40 c. d) ist mit einem Tierfell bekleidet, das auf der linken Schulter befestigt ist<sup>694</sup>. Der stoffliche Charakter des Fells ist mit kleinen Meißelhieben angedeutet. Auf dem verhältnismäßig langen Hals sitzt ein längsovaleres Gesicht mit vollen Wangen und einem kleinen, leicht vorspringenden Kinn. Unter der relativ niedrigen Stirn befinden sich mandelförmige, flache Augen. Je eine dünne Rille setzt die Oberlider von den Augäpfeln und die Orbitale von den Oberlidern ab. Die schmale Nase läuft spitz zu, darunter liegt der fein geschwungene Mund. Ein kleines Bohrloch trennt das Kinn von der Unterlippe. Eine Stirnbinde, deren stofflicher Charakter durch eine mittlere Falte angegeben ist, verdeckt den Haaransatz. Das Haar ist fast vollständig von einem Kranz aus Efeublättern und Korymben, die paarweise am Oberkopf links und rechts des Scheitels angeordnet sind, bedeckt. Dazwischen saßen zwei heute abgebrochene, spitz zulaufende und in die Mitte weisende Blätter<sup>695</sup>. Über den Ohren hängen große Trauben. Die Schulterlocken, die aus drei Strähnen zusammengefasst sind, ringeln sich unten ein.

Bei der Modellierung des Gesichts von **C2** spielen punktförmige Bohrungen eine wichtige Rolle (innere Augenwinkel, Mundwinkel, Nasenlöcher, Philtrum und Grübchen unter dem Mund), durchlaufende Bohrkanäle fehlen. Einen gleichartigen Einsatz gezielter Punktbohrungen zeigt auch das kleine Dionysosköpfchen **C5** aus dem Hanghaus 1, das M. Aurenhammer auf-

<sup>691</sup> Vgl. Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. I 877, s. u. Anm. 701.

<sup>692</sup> Selçuk, Ephesos Museum Inv. 769. Aurenhammer 1990, 62 f. Kat. 41 Taf. 29 a. b; Quatember 2011, 72 Kat. 9 Taf. 121, 2.

<sup>693</sup> Vgl. o. S. 102 f.

<sup>694</sup> Wahrscheinlich handelt es sich um eine Nebris. Vgl. dazu eine Hermenbüste des jugendlichen Dionysos in Pergamon, Museum, ohne Inv., Winter 1908, 357 Nr. 457, sowie eine weitere in Berlin, Pergamonmuseum (Depot), Inv. unbekannt, A. Conze, Königliche Museen zu Berlin. Beschreibung der antiken Skulpturen (Berlin 1891) 61 Nr. 132.

<sup>695</sup> Vergleiche zu diesem Motiv beispielsweise den Dionysos aus den Horti Laminai: Rom, Kapitolinische Museen, Centrale Montemartini Inv. 1132. Zuletzt zum Typus E. Angelicoussis, The Holkham Collection of Classical Sculptures, MAR 30 (Mainz 2001) 99 f. Kat. 12 (mit Lit.).

grund dieses für hadrianische Zeit typischen Stilmittels in ebendiese Periode datierte<sup>696</sup>. Demnach ist auch **C2** in hadrianische Zeit zu datieren.

#### KAT. C3 FRAGMENT EINES HERMENBÜSTCHENS DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Von dem Gesicht der Herme **C3** (Taf. 41 a. b) sind die volle Unterlippe mit den seicht eingetieften Mundwinkeln und ein größerer Teil der linken Wange erhalten. Der Mund ist mit einem kleinen Grübchen vom zierlichen, runden Kinn abgesetzt. Zwei lange, in sich gekerbte Schulterlocken fallen auf die Brust. Die Seitenflächen der relativ weit gefassten Büste weisen keine Ausnehmungen für Armstümpfe auf. Vor dem linken Ohr sitzt eine Traube, die von einem Weinblatt bedeckt wird.

Bei dem Fragment **C3** dürfte es sich wohl um eine Hermenbüste in der Art von **C1** gehandelt haben, die in ihrer Qualität nur wenig hinter dieser zurücksteht. Wegen der ausschließlichen Kerbarbeit im erhaltenen Haar und der Weintraube könnte man an ein Entstehungsdatum vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. denken.

#### KAT. C4 KÖPFCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Der unbeholfene Gesichtsausdruck des Köpfchens **C4** (Taf. 41 c–e) wird z. T. durch die großflächigen, »hängenden« Wangen sowie durch das volle Kinn hervorgerufen. Die ungleich gebildeten Augen, deren Pupillen seicht punktförmig gebohrt sind, werden von bandartigen Lidern gerahmt, die sich am äußeren Rand des rechten Auges überschneiden, links aber nicht. Die kurze Nase mit dem geraden, kantigen Nasenrücken und die etwas aufgeworfenen Lippen des kleinen Mundes verstärken den kindlichen Gesichtsausdruck. Über der niedrigen Stirn mit der Binde ist das Haar in der Mitte gescheitelt, wobei der Scheitelansatz durch eine tiefe Punktbohrung markiert ist. Davon ausgehend sind die dicken Haarbüschel in Wellen zur Seite hin gestrichen. Auf dem Oberkopf sind noch die Reste des Efeukranzes und der Korymben zu erkennen (nur noch an der rechten Nebenseite erhalten). Die Ohren werden von einem Weinblatt, das über einer Weintraube liegt, verdeckt. Die einzelnen Trauben sind mittels tiefer Punktbohrung voneinander getrennt. Problematisch ist bei diesem Köpfchen das Verhältnis des Profils zur geraden Rückseite, denn bei vertikal ausgerichteter Rückseite weicht die Stirn gegenüber dem Kinn stark zurück (Taf. 41 d). Kippt man das Köpfchen so weit nach vor, dass die Profillinie stimmig ist, können weder die Rückseite noch der Halsansatz in eine Hermenbüste eingepasst werden (Taf. 41 e). Diese Diskrepanz könnte mit einer fehlerhaften handwerklichen Ausführung erklärt werden. Die etwas unbeholfene Bildung der Augen mag diese Einschätzung bekräftigen.

Das Köpfchen **C4** folgt im Wesentlichen dem gleichen ikonografischen Schema wie **C1**. Die unterschiedliche Wirkung rührt hauptsächlich von der andersartigen handwerklichen Ausführung mit den zahlreichen tiefen Punktbohrungen in den Trauben, im Haar und in der Augenbohrung. Diese legt gemeinsam mit der polierten Oberfläche eine Datierung in antoninisch-severische Zeit nahe.

#### KAT. C5 KÖPFCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das Köpfchen **C5** (Taf. 42 a. b) zeigt ein rundes Gesicht mit fülligen Wangen und einem Mund mit vollen Lippen, der durch ein Grübchen vom Kinn abgesetzt ist. Die Augen sind relativ groß und werden von dicken, schweren Lidern gerahmt. Die ehemals kurze und breite Nase ist im Ansatz noch gut zu erkennen. Über der niedrigen Stirn sitzt ein Stirnband, das den Haaransatz ver-

<sup>696</sup> Aurenhammer 2003, 174. 202 Kat. S 68 mit Anm. 249. Als Vergleichsstücke werden ein Eroskopf aus Caesarea (Landwehr 2000, Kat. 85 Taf. 23 a–c) und ein Knabenkopf im Vatikan (Amelung 1903, Nr. 649 Taf. 81; B. Andrae, Museo Chiaramonti. Bildkatalog der Skulpturen des Vatikanischen Museums I 2 [Berlin 1994] Taf. 747) genannt. Vgl. auch J. W. Salomonson, Furtwänglers Anadyomene. Bekanntes und Unbekanntes zu einer Marmorstatuette aus ehemaligem Münchner Privatbesitz, BABesch 70, 1995, 4. 9 Anm. 33.

deckt. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in welligen Strähnen zur Seite gestrichen. Hinter den Schläfen, das Stirnband teilweise verdeckend, liegt je ein kleines, herzförmiges Efeublatt, das mit den Spitzen nach innen zeigt. Darüber sitzt der Efeukranz mit vier Korymben. Je eine Weintraube mit darüberliegendem Blatt verdeckt die Ohren. Auch **C5** schließt an das ikonografische Schema von **C1** an. Auf die für die Datierung in hadrianische Zeit ausschlaggebenden, sparsam eingesetzten Punktbohrungen in den inneren Augenwinkeln, den Mundwinkeln und im Philtrum wurde bereits bei der Datierung von **C2** hingewiesen<sup>697</sup>.

#### KAT. C6 FRAGMENT EINES KÖPFCHENS DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das Kopffragment **C6** (Taf. 42 c. d) stammt aufgrund der motivischen Ähnlichkeiten und der kleinen Dimensionen wahrscheinlich von einer Dionysosherme, die in etwa den oben behandelten Hermen **C1–C5** entsprochen haben dürfte. Das erhaltene Efeublatt auf dem zurückgekämmten Haar befindet sich in einer ähnlichen Position wie bei **C1**, auch die darunterliegenden, wellig zurückgenommenen Haarsträhnen stimmen überein. Das Auge wird von dicken Lidern gerahmt, wobei das Oberlid das Unterlid überschneidet. Scharfe, eingekerbte Rillen trennen das Oberlid vom Augapfel und vom Orbital. **C6** gleicht den Stücken **C1** und **C5** und wird wohl etwa gleichzeitig im 2. Jahrhundert n. Chr. gefertigt worden sein.

#### KAT. C7 FRAGMENT EINES KÖPFCHENS DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Das kleine Kopffragment **C7** (Taf. 42 e. f) gehört wegen seiner abgeflachten Rückseite mit Sicherheit zu der Gruppe der kleinformatigen Schulterhermen. Der Efeukranz, von dem noch zwei Blätter und eine Korymbe erhalten sind, die Stirnbinde unter dem Haaransatz und die wellig nach hinten gestrichenen Haare zeigen die motivische Verwandtschaft des Fragments mit den oben besprochenen Dionysoshermen **C1–C6**. Wie diese wird **C7** wohl ebenfalls im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein.

#### KAT. C8 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Von dem stark verrienen Gesicht des Köpfchens **C8** (Taf. 43 a. b) sind noch die vollen Wangen, die niedrige Stirn und die länglichen, flachen Augen zu erkennen. Während das Oberlid vom Augapfel und vom Orbital abgesetzt ist, verleitet das Unterlid im Wangeninkarnat. Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in Strähnen zurückgenommen. Über dem Haaransatz sitzt ein schmales Band, darüber sind die Reste eines Efeukranzes mit zwei Korymben und mehreren Blättern (links sind zwei, rechts ist eines erkennbar) erhalten. Hinter den Ohrläppchen fallen lange, gedrehte Schulterlocken auf die Büste. Im Unterschied zu den Hermen **C1**, **C2**, **C4**, **C5** und **C7** trägt Dionysos **C8** sein Stirnband über dem Haaransatz und nicht darunter. Sonst folgt das Büstchen dem bekannten Bildmotiv mit Mittelscheitelfrisur, Schulterlocken und Efeukranz. Die weitgehende Zerstörung der Oberfläche durch die Lagerung im Kanal macht eine Datierung von **C8** sehr schwer. Die ausschließliche Meißelarbeit deutet auf einen Entstehungszeitraum vom 1. Jahrhundert bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. hin.

#### KAT. C9 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Der leicht nach unten geneigte Kopf von **C9** (Taf. 43 c. d) sitzt auf einem Hals mit prominentem Venusring, der von einer knappen, niedrigen Büste eingefasst wird. Im längsovalen Gesicht ist der Mund weich in das umgebende Inkarnat eingebettet, wobei die Mundwinkel seicht eingetieft sind. Die Oberlippe steht etwas vor, die Unterlippe ist deutlich mit einer Kerbe vom kleinen, rundlichen

<sup>697</sup> Vgl. Anm. 696.

Kinn abgesetzt. Die erhaltene linke Wange weicht stark zurück. Die Augen sind nur angedeutet und scheinen halb geschlossen, darüber lasten schwere Orbitalwülste. Das Inkarnat zeichnet sich durch eine empfindsame, kleinteilige Modellierung aus, die sich besonders in der Brauenpartie, dem Nasenansatz und der Stirn zeigt. Über der niedrigen Stirn sind die Haare gescheitelt und nach hinten genommen. Die Frisur wird fast zur Gänze von großen Efeublättern (mindestens drei sind zu erkennen) verdeckt. Eine Tänienschlaufe fällt hinter dem Ohrläppchen herunter.

Das Köpfchen **C9** weicht in der länglichen Gesichtsform, den schlaufenförmigen Tänen und den weichen Zügen mit dem fast im Inkarnat verschwimmenden Mund etwas von dem üblichen Bildmotiv des jugendlichen Dionysos ab, sodass man versucht ist, an die Darstellung einer Mänade zu denken. Obwohl das letztlich nicht ausgeschlossen werden kann, sprechen die übrigen ikonografischen Elemente wie Mittelscheitelfrisur und Efeukranz nach dem derzeitigen Forschungsstand dafür, das Köpfchen vorerst zu den Dionysosdarstellungen zu rechnen<sup>698</sup>.

#### KAT. C10 JUGENDLICHER DIONYSOS

Das leicht zu seiner Rechten gewandte Köpfchen **C10** (Taf. 44 a–c) zeigt einen kleinen, geschlossenen Mund, eine kurze Nase und mandelförmige, relativ tief liegende, von dünnen, feinen Lidern gerahmte Augen<sup>699</sup>. Die Irisringe sind geritzt und die Pupillen seicht eingetieft. Zwischen den Orbitalen und den Oberlidern, welche die Unterlider überschneiden, verläuft eine dünne, scharf eingeschnittene Rille. Über der leicht eingesenkten Stirn sind die Haare vom Mittelscheitel aus in Wellen zur Seite genommen, wobei auch unter der Binde auf jeder Seite je ein Strähnenbüschel hervorquillt und über die Binde nach hinten genommen wird. Der Efeukranz auf dem Kopf hat über den Schläfen je eine kleine Korymbe mit mehreren Beeren, die durch Punktbohrungen voneinander abgesetzt sind. Auf der rechten Kopfseite sind rundherum drei Efeublätter gruppiert, auf der linken Kopfseite waren es ursprünglich wohl auch drei, wovon zwei noch gut zu erkennen sind, das dritte jedoch sehr zerstört ist. Auch über und hinter dem rechten Ohr befinden sich Reste von zwei weiteren Efeublättern. Das Kalottenhaar ist flach wellig gekerbt.

Die Zugehörigkeit zu einer kleinformartigen Schulterherme ist aufgrund der flachen, aber nicht geglätteten Rückseite wahrscheinlich. Ein kleiner Zweifel bleibt wegen der leichten, für Hermen untypischen Neigung des Köpfchens bestehen, derentwegen man auch die Herkunft von einem figürlichen Tischfuß in Erwägung ziehen könnte<sup>700</sup>. Insgesamt ist das Stück sehr gut gearbeitet und gehört wie **C1** und **C2** zu den qualitativ volleren ephesischen kleinformartigen Schulterhermen. Als typologischen Vergleich kann man beispielsweise einen Dionysoskopf aus dem Theater von Ephesos<sup>701</sup> heranziehen, dem **C10** in der ovalen, eher spitz zulaufenden Gesichtsform, den leicht nach unten gezogenen Mundwinkeln und der Mittelscheitelfrisur mit der straffen Stirnbinde gleicht. Unterschiedlich ist die Anordnung der Kranzblätter und Korymben. Die handwerkliche Ausführung von **C10** mit den z. T. recht tiefen Bohrungen im Haar und der Augeninnenzeichnung weist auf eine Entstehung in antoninisch-severischer Zeit hin.

#### KAT. C11 UND C12 JUGENDLICHER DIONYSOS

An dem bekränzten Köpfchen **C11** (Taf. 44 d–f) sind wegen der starken Zerstörung nur noch wenige Einzelheiten zu erkennen, so beispielsweise, dass die Augen eingesetzt waren, wozu die tiefen Bohrlöcher in den Winkeln gedient haben mögen. Auch dieses Stück ist aufgrund der Anlage von Frisur und Kranz sowie der formalen und motivischen Ähnlichkeit mit den Hermen **C1–C17**

<sup>698</sup> Zur Problematik des ›weiblichen‹ Dionysos: Moss 1988, 602 Kat. A250; Rückert 1998b, 193.

<sup>699</sup> Aufgrund der Kopfwendung treten leichte Asymmetrien auf. In der Frontalansicht ist die rechte Wange voller als die linke.

<sup>700</sup> Vgl. z. B. einen Tischfuß mit der Figur des jugendlichen Dionysos, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1918; Feuser 2013, 213 f. Kat. 43 Taf. 10, 2–3 (mit älterer Lit.). Die Panherme **C26** zeigt eine vergleichbare Kopfwendung.

<sup>701</sup> Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. I 877. Aurenhammer 1990, 55 f. Kat. 32 Taf. 23 a–c.

als Dionysos anzusprechen. Eine dünne Binde (oder ein Reif) sitzt unmittelbar unter dem Haaransatz auf der Stirn, im Bereich der Schläfen sind einige Haarsträhnen wellig nach hinten gestrichen. Die Blätter und Früchte, die einst an der gratigen Ranke des Kranzes hingen, sind ohne Ausnahme weggebrochen. Hinter dem Kranz ist das Kalottenhaar vom Mittelscheitel aus wellig über den Schädel gekerbt. Der gelbe Kalkstein, aus dem **C11** gefertigt ist, unterscheidet sich in seiner Farbigkeit und der matt schimmernden Oberfläche von den bis jetzt betrachteten Hermen aus Marmor. Außerdem scheint das Material eine besonders kantige Meißelarbeit zu begünstigen. Auch das folgende Objekt **C12** ist aus farbigem Kalkstein gefertigt und zeigt die gleichen Charakteristika in der handwerklichen Ausführung.

Das Köpfchen **C12** (Taf. 45. 78 b) stammt, anhand der abgeflachten, mit Meißelhieben aufgerauten Rückseite zu urteilen (Taf. 45 b), mit Sicherheit von einer kleinformatigen Schulterherme. Die ehemals eingesetzten Augäpfel werden von feinen, gratigen Lidern gerahmt. Über der niedrigen Stirn sitzt eine breite, durch Falten stofflich charakterisierte Binde. Der Hermenkopf trägt die übliche Mittelscheitelfrisur, bei der die Haare vom Scheitel aus in Wellen zur Seite geführt werden. Vor den Ohren hängen je zwei, sich unten einrollende, fein gekerbte Lockensträhnen – eine Frisur, die man häufig bei großformatigen Hermenköpfen mit klassischen Motiven antrifft (vgl. **A7**, **A8** und **A9**). Ein dichter, kunstvoller Kranz mit länglichen, spitz zulaufenden Blättern mit mittlerer Rippe sitzt diademartig am Oberkopf. Je zwei Blätter befinden sich, übereinanderliegend und mit den Spitzen nach außen zeigend, über den Schläfen. Bei den kleinen Früchten in Schalen muss es sich um Eicheln handeln, die, in Gruppen zusammengefasst, seitlich hinter den Schläfen sitzen. Eventuell bilden die Eicheln Dreiergruppen, aufgrund der Bruchstellen ist das aber nicht mit Sicherheit zu sagen. Mittig über der Stirnbinde befinden sich mindestens vier weitere gut erkennbare Früchte und die Reste von zwei gebrochenen Früchten in einer Reihe.

Das ausgesprochen sorgfältig gearbeitete Köpfchen **C12** aus zart rosafarbigem Kalkstein unterscheidet sich vom gängigen Schema der jugendlichen Dionysoshermen durch seinen Kopfschmuck. Anstatt des üblichen Efeukranzes mit Korymben trägt es einen Kranz aus Eichenlaub und Eicheln. Die lanzettförmigen Blätter könnten von einer Steineiche (*Quercus ilex* L.)<sup>702</sup> oder auch von einer Korkeiche (*Quercus suber*)<sup>703</sup> stammen und sind nicht zu verwechseln mit dem charakteristischen fiederteiligen Laub der sommergrünen Eiche, welche unter den griechischen Göttern vor allem Zeus und Herakles zugeordnet war<sup>704</sup>. Sowohl die Stein- als auch die Korkeiche sind in der Mittelmeerregion heimisch und immergrün. Diese Besonderheit könnte zu einer Gleichsetzung mit dem ebenfalls immergrünen Efeu geführt und so möglicherweise Eingang in den Dionysoskult gefunden haben<sup>705</sup>. Nach Euripides umwandeln sich thebanische Bacchantinnen nicht nur mit Efeu, sondern auch mit Eiche und blühender Smilax<sup>706</sup>. Auch wenn der Kranz aus Eichenlaub bisher keinen Vergleich findet<sup>707</sup>, fügt sich das jugendliche, bartlose Köpfchen mit den gängigen Motiven Stirnbinde und Mittelscheitelfrisur am ehesten in die Darstellungsweise des jugendlichen Dionysos ein.

<sup>702</sup> Phillips 1998, 29. 183 als Stechpalmeneiche bezeichnet. Für die Hilfe bei der Bestimmung der Eichenart danke ich I. Brein und F. Brein (†), Wien.

<sup>703</sup> Phillips 1998, 29. 190; Paus. 8, 12,1. Heute ist die Korkeiche in Griechenland ausgestorben, vgl. dazu: Walde 1997, 904 f.

<sup>704</sup> Walde 1997, 905.

<sup>705</sup> B. Hundsalz, Das dionysische Schmuckrelief (München 1987) 77 nannte neben der Platane auch die Eiche als dionysischen Baum. Dionysos führt den Beinamen *φηγάλεος* (*φηγός* = Eiche), s. dazu J. Murr, Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie (Innsbruck 1890; Nachdr. Groningen 1969) 10 f. Neben Dionysos ist die Steineiche vor allem dem Pan und den Unterweltsgöttern heilig: Walde 1997, 905.

<sup>706</sup> Eur. Bacch. 110. 703. M. Blech, Studien zum Kranz bei den Griechen (Berlin 1982) 186. 212 mit Anm. 148; Gasparri 1986, 415.

<sup>707</sup> Ein bärtiges Hermenbüstchen aus dunklem Stein in Pompeji trägt einen Kranz mit dem mehrfingrigem Laub und den Früchten der Sommerliche und ist daher nicht vergleichbar, s. M. Mastroroberto in: Nuccio – Ungaro 2002, 380 Kat. 81.

Es wurde bereits kurz darauf hingewiesen, dass sich **C11** und **C12** durch eine äußerst präzise, scharfkantige Meißelarbeit und durch eine matt schimmernde Oberfläche auszeichnen. Dabei handelt es sich um handwerkliche Charakteristika, die durch die Eigenschaften des bunten Kalksteins, aus dem sie gefertigt sind, bedingt zu sein scheinen. Kranz und Haar sind mit z. T. tiefen Bohrrillen und Punktbohrungen modelliert. Feine, dünne Lider rahmen die heute leeren Augenhöhlen. Die gleiche handwerkliche Ausführung findet man bei einigen aus Giallo antico gefertigten, in Tischfüße integrierten, kleinformatigen Schulterhermen aus Pompeji und Herculaneum, welche naturgemäß vor 79 n. Chr. entstanden sein müssen<sup>708</sup>. Vergleichbar sind z. B. die dünnen, kantigen Augenlider sowie die Meißelarbeit im Haar, die in den Nebenseiten von tieferen Bohrungen begleitet wird. Auch die Technik der eingesetzten Augen ist bei den aus Pompeji stammenden Objekten anzutreffen. Die frappierenden stilistischen Ähnlichkeiten würden an sich eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. nahelegen. Da sich aber außerhalb der Vesuvstädte keine zweite nach äußeren Gesichtspunkten datierte Gruppe kleinformatiger Schulterhermen erhalten hat, ist noch zu wenig über die stilistische Entwicklung dieser Gattung bekannt, als dass das 2. Jahrhundert als Entstehungszeitraum für die beiden ephesischen Hermentköpfchen ausgeschlossen werden könnte.

#### KAT. C13 JUGENDLICHER DIONYSOS

Das in seiner Oberfläche völlig zerstörte Köpfchen **C13** (Taf. 44 g. h) weist eine abgeflachte, mit Meißelhieben aufgeraute Rückseite auf, weswegen es mit Sicherheit zur Gruppe der kleinformatigen Schulterhermen zu rechnen ist. Aufgrund des hohen Zerstörungsgrads kann man nur noch erahnen, wo Augen, Nase und Mund in dem schmalen, länglichen Gesicht platziert waren. Der Kopf wirkt durch die größere Lockenmasse auf der linken Kopfseite etwas asymmetrisch. Abgesehen von dem Mittelscheitel ist von der Frisur nichts mehr zu erkennen, erhaltene Reste von Bohrlöchern weisen auf einen Kranz mit Früchten im Haar hin. Bei den gebrochenen Resten an beiden Seiten des Halses handelt es sich vielleicht um Schulterlocken. Die rudimentär erhaltenen Bohrkanäle im Haar sprechen für eine Datierung in das 2. Jahrhundert n. Chr.

#### KAT. C14 JUGENDLICHER DIONYSOS

Von dem stark beschädigten Gesicht des Köpfchens **C14** (Taf. 44 i) sind nur noch die relativ flachen, etwas unregelmäßig gebildeten Augen (das rechte ist größer als das linke) mit den vertieften, leicht ausgezogenen Tränenkarunkeln zu erkennen. Die Kalotte ist zwar sehr schlecht erhalten, aber man kann noch die ehemalige Mittelscheitelfrisur mit den wellig zur Seite gestrichenen Strähnen ausmachen. Über dem Haaransatz befindet sich der komplett verriebene Kranz mit den Resten zweier Korymben (?), darunter eine Stirnbinde. Für eine Datierung anhand stilistischer Kriterien ist das Köpfchen zu schlecht erhalten.

#### KAT. C15 HERMENBÜSTCHEN MIT SCHULTERLOCKEN

Lange, leicht gewellte Lockensträhnen fallen auf die Schultern des kleinen Büstchens **C15** (Taf. 46 a). Nachdem keine Spuren von einem Bart zu sehen sind, wird es sich wohl um eine Darstellung des Dionysos, beispielsweise in der Art von **C1**, handeln. Auch dieses Objekt ist für eine Datierung anhand stilistischer Vergleiche zu schlecht erhalten.

<sup>708</sup> Weibliche Herme, Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126253; Moss 1988, Kat. A226. Herme des Dionysoskindes, Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126254 [1167]; Moss 1988, Kat. A219.

## KAT. C16 HERMENBÜSTCHEN MIT SCHULTERLOCKEN

Das Hermenbüstchen **C16** (Taf. 46 b) zeigt wie **C15** lange, gewellte Schulterlocken, deren Strähnen mittels langer Bohrkanäle geschieden sind. Erkennbar sind Halsgrube und Linea alba. Die Büste umfasst wie **C9** auch noch etwa 1 cm des vertikalen Schaftansatzes. Zwar sind die Unter- und die Rückseite nicht so flach wie bei den meisten hier vorgestellten Hermenbüsten, trotzdem gehört das Stück wahrscheinlich zu den kleinformatigen Schulterhermen. Die technische Ausführung mit den tiefen Bohrkanälen und den stehen gelassenen Stegen in den Schulterlocken gleicht der von **C1**, weswegen auch für **C16** eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen wird.

## KAT. C17 TISCHFUSS MIT HERMENBÜSTE DES JUGENDLICHEN DIONYSOS

Eine Sonderstellung nimmt die in einem mit dem Tischfuß gearbeitete Hermenbüste **C17** (Taf. 46 c) ein. Auf dem langen Hals sitzt ein länglicher, schmaler Kopf. Das Gesicht wird von großflächigen, hängenden Wangen, einem kleinen Mund und einem rundlichen Kinn dominiert. Die Augen stehen schräg und sind nur undeutlich gearbeitet. Die Lider setzen sich kaum vom Augapfel ab. Über der niedrigen Stirn mit der Binde setzt die für jugendliche Dionysosdarstellungen typische Mittelscheitelfrisur an. Im Haar sitzt ein Efeukranz mit Blättern und Korymben. Je eine lange gedrehte Haarsträhne fällt hinter den Ohren auf die Büste. An dem bescheidenen Köpfchen herrscht Meißelarbeit vor. Die feine Glättung des Gesichtsinkarnats ist mit jener von **C1** und **C2** vergleichbar, weswegen hier eine Datierung in das 2. Jahrhundert vorgeschlagen wird.

## C.3 Bildmotiv ›Bärtiger Hermes oder Dionysos‹ (Kat. C18–C21)

Die ikonografischen Wurzeln des ›bärtigen Hermes oder Dionysos‹ liegen in der griechischen Klassik des 5. Jahrhunderts v. Chr.<sup>709</sup> Bei diesem Bildmotiv können klassische Gesichtszüge entweder mit klassischen Mittelscheitelfrisuren oder mit archaischen Buckel- oder Korkenzieherlocken kombiniert sein. Desgleichen kann sich auch der Bart an klassischen oder an archaischen Vorbildern orientieren<sup>710</sup>. Weitere konstituierende Elemente sind Schulterlocken, Tänen und Binde. Auf die Schwierigkeit bezüglich der Identifikation bärtiger Schulterhermen wurde bereits mehrfach hingewiesen<sup>711</sup>. Nur in Ausnahmefällen, wenn ein charakteristisches Attribut es erlaubt, ist es möglich, zwischen Hermes und Dionysos zu unterscheiden.

## KAT. C18 KÖPFCHEN DES BÄRTIGEN DIONYSOS

Dies ist bei dem Köpfchen **C18** (Taf. 47 a. b) der Fall, das aufgrund seiner charakteristischen durchhängenden Stirnbinde als Dionysos anzusprechen ist. Die Lagerung im Kanal hat die Oberfläche weitgehend zerstört, sodass die Gesichtszüge sowie Haar- und Bartstruktur nur noch grob zu erkennen sind. Der Mund ist leicht geöffnet, links und rechts von einem langen, dicken Schnurrbart gerahmt, der in einen rechteckig geschnittenen Bart übergeht, dessen Lockenschichtung nicht mehr auszumachen ist. Vom Mittelscheitel aus ist das Haar seitwärts gestrichen. Eine Binde hängt bogenförmig in die Stirn. Bei den dahinterliegenden kugeligen Erhebungen handelt es sich vermutlich um die Reste von Korymben, möglicherweise aber auch um Hörner.

Eine gut erhaltene Dionysosherme im Musée Municipal von Château-Gontier<sup>712</sup> mit einer Binde, die in einem großen Bogen in die Stirn hängt, und dahinterliegenden Korymben gibt eine Vorstellung davon, wie die stark verwitterte Herme **C18** ursprünglich ausgesehen haben

<sup>709</sup> Gasparri 1986, 425 Nr. 17; 443 Nr. 183–187; Siebert 1990, 297.

<sup>710</sup> Vgl. zu dem Bildmotiv Rückert 1998b, 189.

<sup>711</sup> Kap. A.1 und C.1 mit Anm. 684.

<sup>712</sup> Château-Gontier, Musée Municipal Inv. 848. Linfert 1992, 18 f. Kat. 10 Taf. 15, 1–3.

mag. Eine Herme in Sagunt besitzt ebenfalls die für Dionysos charakteristische durchhängende Stirnbinde<sup>713</sup>.

Obwohl die Oberfläche des Köpfchens **C18** stark zerstört ist, könnte man die großzügige Verwendung des Bohrers in Haupt- und Barthaar als Indiz für eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. oder in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. werten.

Typologisch verwandte bärtige Hermen aus den Vesuvstädten bestätigen den späteren zeitlichen Ansatz, da bei ihnen – anders als bei den bärtigen Silenen und Panen aus Giallo antico<sup>714</sup> – keine Bohrungen vorhanden sind<sup>715</sup>. Nach dem derzeitigen Forschungsstand zu urteilen, bleibt der Einsatz des Bohrers bei den kampanischen Hermen dieser Gattung in ikonografischer Hinsicht auf die halbtierischen Trabanten des Dionysos und auf Stücke aus Giallo antico und Rosso antico, in Ephesos auf gelben Kalkstein beschränkt. Da jedoch nicht auszuschließen ist, dass auch bei anderen Sujets vermehrt der Bohrer zum Einsatz kam, muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass **C18** bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein könnte.

#### KAT. C19 HERMENBÜSTCHEN DES BÄRTIGEN HERMES

Die Hermenbüste **C19** (Taf. 47 c. d) hat ein schmales Gesicht mit einem langen, rechteckigen, hoch im Gesicht ansetzenden Bart. Über den betonten Jochbeinen sitzen kleine Augen, über ihnen gebuckelte Augenbrauen. Die einzelnen Strähnen des mächtigen Bartes waren gekerbt, sind aber heute so verwittert, dass ihre Anordnung nicht mehr genau zu verfolgen ist. Über der hohen Stirn steht der vermutlich aus Korkenzieherlocken gebildete Haarkranz dachartig vor, dahinter liegt eine Binde. Das Kalottenhaar ist nur grob gekerbt. Hinter den Ohren fallen Tänien auf die Schultern.

Der Kranz aus Buckellocken ist typisch für Hermeshermen<sup>716</sup>, daher dürfte es sich auch bei **C19** um eine Darstellung dieses Gottes handeln. Wie bereits M. Aurenhammer bei der Erstpublikation des Objekts feststellte, orientiert sich das Stück an archaischen großformatigen Hermen hellenistischer Zeit<sup>717</sup>. Das Motiv des bärtigen Gottes mit Buckellockenfrisur war aber auch bei den kleinformartigen Schulterhermen sehr beliebt und kommt sowohl bei Tischstützen<sup>718</sup> als auch bei frei aufgestellten Schmuckhermen vor<sup>719</sup>. Hinsichtlich der Proportionen des schmalen Gesichts mit dem langen Bart lässt sich ein Kopf mit archaischer Frisur, in diesem Fall ein Kranz aus nach unten gerichteten Korkenzieherlocken, heranziehen, der sich in der Sammlung im Schloss zu Klein-Glienicke bei Potsdam befindet<sup>720</sup>.

Obwohl die schlecht erhaltene Oberfläche die zeitliche Einordnung von **C19** erheblich erschwert, gelang es M. Aurenhammer durch den Verweis auf eine vergleichbare koische Herme, eine plausible Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu unterbreiten<sup>721</sup>.

<sup>713</sup> Sagunt, Archäologisches Museum, ohne Inv. Rückert 1998b, Kat. S74 Taf. 29 a. b. Weitere Dionysoshermen mit durchhängender Binde: G. Kaschnitz-Weinberg, *Sculture del Magazzino del Museo Vaticano* (Vatikanstadt 1937) 98 Nr. 204 Taf. 40 (= Rückert 1998b, Kat. I 238); F. W. Goethert, *Katalog der Antikensammlung des Prinzen Carl von Preußen im Schloss zu Klein-Glienicke bei Potsdam* (Mainz 1972) 7. 173 Kat. 42 Taf. 21; Giunilia 1983, 216 f. Kat. 63 Abb. 6; P. Bocci Pacini – S. Nocentini Sbolci, *Museo Nazionale Archeologico di Arezzo. Catalogo delle Sculture Romane* (Rom 1983) 21 Kat. 23 mit Abb. (= Rückert 1998b, Kat. I 2).

<sup>714</sup> Vgl. o. S. 102 f.

<sup>715</sup> Vgl. Moss 1988, Kat. A207. A209. A211. A233. A235–A238.

<sup>716</sup> Vgl. die Ausführungen zu **A14**.

<sup>717</sup> Aurenhammer 2003, 168. 196 Kat. S 24 Taf. 91.

<sup>718</sup> Moss 1988, Kat. A210. A211.

<sup>719</sup> Beispielsweise bei zwei typusgleichen kleinformartigen Doppelhermen aus der Casa di Marco Lucrezio (Pompeji IX 3,5), Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20398 und Inv. 20627: Dwyer 1982, 43 f. Nr. x und xi Taf. 10. 11 Abb. 36–41.

<sup>720</sup> F. W. Goethert, *Katalog der Antikensammlung des Prinzen Carl von Preußen im Schloss zu Klein-Glienicke bei Potsdam* (Mainz 1972) 4 Nr. 20 Taf. 16.

<sup>721</sup> Kos, Museum, ohne Inv. L. Laurenzi, *Monumenti di Sculture del Museo Archeologico di Rodi*, CIRh 9, 1938, 36–39 Abb. 21. Aurenhammer 2003, 168 S 24 Anm. 175.

## KAT. C20 BÄRTIGES HERMENBÜSTCHEN

Das nur wenige Zentimeter tiefe, bärtige Köpfchen **C20** (Taf. 48 a. b) wird unterhalb der Ohren von einer büstenartigen Einfassung hinterfangen. Das längliche, ovale Gesicht des bärtigen Kopfes weist eher oberflächlich modellierte Züge auf, die Augen sind als seichte Höhlen angegeben, Lider sind keine zu erkennen. Der etwas strenge Ausdruck rührt von der geraden, langen Nase und den schwunglos verlaufenden Augenbrauen. Unter dem relativ kleinen Mund mit den stark vorgewölbten, schmalen Lippen befindet sich ein langer, oval geschnittener Bart, der aus relativ gerade verlaufenden, unten nur leicht eingedrehten, sehr kursorisch gekerbten Strähnen besteht. Das Haupthaar über der niedrigen Stirn ist mit groben Kerben in einzelne Strähnen unterteilt, die nach hinten genommen sind.

Typologisch orientiert sich das Büstchen **C20** mit dem langen, über der Stirn aufgeschichteten Haupthaar an Hermen mit klassischer Mittelscheitelfrisur<sup>722</sup>. Einige kleinformatige Schulterhermen im Grabungsdepot von Pompeji greifen ebenfalls klassische Frisurenmotive auf und sind auch hinsichtlich des ausladenden Bartes aus kleinen hakenförmigen Löckchen vergleichbar<sup>723</sup>. Eine stilistische Datierung gestaltet sich bei diesem handwerklich eher bescheidenen und noch dazu in seiner Oberfläche stark verkrusteten Hermenbüstchen äußerst schwierig. Die reine Meißelarbeit entspricht den genannten kampanischen Vergleichsstücken<sup>724</sup>, sodass eine Entstehung im 1. Jahrhundert wahrscheinlich ist.

Die Rückseite von **C20** ist nicht senkrecht gearbeitet und auch nicht geglättet, wie das bei den anderen hier besprochenen Hermenbüsten der Fall ist, sondern abgerundet und mit groben Meißelhieben übersät. Dieser Umstand lässt vermuten, dass **C20** wie **C17** ursprünglich mit dem Tischfuß in einem gearbeitet war und später aus diesem herausgebrochen wurde<sup>725</sup>. Dieses Vorgehen würde die unregelmäßige Rückseite und die seltsam flache büstenartige Einfassung am besten erklären.

## KAT. C21 FRAGMENT EINES BÄRTIGEN HERMENKÖPFCHENS

Aufgrund der fragmentarischen Erhaltung von **C21** (Taf. 48 c) steht die Zuordnung zu den kleinformatigen Schulterhermen nicht mit letzter Sicherheit fest, ist aber aufgrund motivischer Details sehr wahrscheinlich. Die rudimentär erhaltene Mittelscheitelfrisur mit Binde, die dreieckige Stirn und der – heute weggebrochene – Schnurrbart finden sich bei einer Hermenbüste mit Diadem in Elche (Spanien)<sup>726</sup> genauso wie bei einer anderen aus der Casa dell'Efebo (Pompeji I 7, 2)<sup>727</sup> mit einer einfachen Binde. Ähnlich wird man sich auch das ehemalige Aussehen des ephesischen Köpfchens vorzustellen haben. Die undeutlich, wie ›verschwommen‹ wirkende Augenpartie des Fragments gleicht jener von **C9** (Taf. 43 c. d) und war vielleicht durch Bemalung

<sup>722</sup> Zu Hermen mit klassischen Frisurenmotiven vgl. **A1–A5. A7–A9**.

<sup>723</sup> Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20379: Jashemski 1993, 41 Abb. 44; Inv. 20456: Moss 1988, A237; Seiler 1992, 129 Kat. 6 Abb. 544. 547. 548; Inv. 3604: Moss 1988, A235; Inv. 1185-4 [20529]: Moss 1988, A236. Vgl. auch eine Hermenbüste aus Rosso antico in Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 120508: Moss 1988, A209. Im Unterschied zum ephesischen Stück **C20** tragen die genannten kampanischen Hermen eine Binde und z. T. eine Stephane im Haar.

<sup>724</sup> s. o. Anm. 723.

<sup>725</sup> Eine Vorstellung davon gibt ein Tischfuß mit einer bärtigen Herme in Pompeji; das füllige Haar ist über eine Binde gelegt und vor den Ohren befinden sich kleine Locken: Gnoli 1971, Abb. 44; Moss 1988, 587 Kat. A236; Borghini 1997, 245 Abb. 92 b; Nuccio – Ungaro 2002, 388 Kat. 90 mit Abb. (M. Mastroroberto). Vgl. einen weiteren Tischfuß mit bärtiger Herme aus Pompeji: Gnoli 1971, Abb. 46; Moss 1988, Kat. A235; Nuccio – Ungaro 2002, 375 Kat. 77 (M. Mastroroberto).

<sup>726</sup> Elche, Museo Monográfico de La Alcúdia, ohne Inv.: Rückert 1998b, 212 Kat. S32 Taf. 25 c–d.

<sup>727</sup> Pompeji, Grabungsdepot Inv. 20379: Jashemski 1993, 41 Abb. 44. Vgl. auch eine weitere Hermenbüste mit klassischen Motiven aus Pompeji: M. Mastroroberto in: Nuccio – Ungaro 2002, 384 Kat. 86.

näher differenziert<sup>728</sup>. Eine Datierung nach stilistischen Kriterien ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht möglich.

#### C.4 Bildmotiv ›Satyr, Silen und Pan‹ (Kat. C22–C26)

Die Ikonografie dieser drei männlichen Dionysostrabanten halbtierischer Wesensart ist zuweilen so stark aneinander angeglichen, dass eine Unterscheidung nicht immer möglich ist. E. Simon lehnt eine Differenzierung zwischen Satyr und Silen zu Recht ab<sup>729</sup>, da die Begriffe in der antiken Literatur synonym verwendet werden. Dagegen wird in der Kunstgeschichte üblicherweise der ältere, meist bärtige und z. T. glatzköpfige Vertreter dieser Spezies als Silen und der jugendliche, bartlose als Satyr bezeichnet<sup>730</sup>. Da diese Unterscheidung sehr zweckmäßig ist, weil sie Information über den Typus impliziert, bezeichnet im Folgenden ›Satyr‹ den jüngeren und ›Silen‹ den älteren Dionysostrabanten.

Satyr und Silen gelten ursprünglich als Mischwesen zwischen Pferd und Mensch und sind daher neben ihrer struppigen Haartracht und den expressiven Gesichtszügen hauptsächlich an den spitzen Tierohren zu erkennen. Seit der späten Klassik und besonders im Hellenismus vermischt sich ihre Ikonografie mit der des bocksgestaltigen Pan. Satyr und Silen können daher ab dieser Zeit auch kleine Hörner tragen.

Kleinformate Schulterhermen des bärtigen Pan sind an den zwei kräftigen, gebogenen Hörnern direkt über der Stirn zu erkennen<sup>731</sup>. Darüber hinaus zeigt die Physiognomie häufig Reminiszenzen an einen Ziegenkopf: längliche Gesichtsproportionen, spitze Ohren, schmale Lippen und manchmal Ziegenwarzen.

##### KAT. C22 HERMENBÜSTE EINES JUGENDLICHEN SATYRS

Die Herme **C22** (Taf. 49 a–c) ist etwas asymmetrisch, sie umfasst links (vom Objekt aus gesehen) einen größeren Büstenausschnitt als rechts. Der Kopf ist leicht zur linken Seite gewendet. Die Frisur besteht aus kurzen, über der niedrigen Stirn emporstrebenden Löckchen. Vor den spitzen Satyrohren sind kleine Lockenbüschel in die Wangen gestrichen. Im Haar sitzt ein Efeukranz mit zwei Korymben und kleinen, rundlichen Blättern – eines davon auf der linken und zwei auf der rechten Kopfseite. Bei den länglichen Gebilden hinter jeder der beiden Korymben handelt es sich wahrscheinlich um spitz zulaufende Blätter (man könnte darin auch ›in die Fläche geklappte‹ Hörner erkennen). Linea alba und Halsmuskulatur sind kräftig angegeben, auf die Büste fallen Tänenenden.

Die ebenmäßige Physiognomie von **C22** gibt das halbtierische Wesen eines Satyrs sehr idealisiert wieder (vgl. dagegen die Satyrherme **A22** [Taf. 27] mit ihrem breiten Grinsen, den fleischigen Wangen, den breiten Nasenflügeln und dem struppigen Haar). Die Frisur mit den über der Stirn aufstrebenden Locken, den seitlich zurückgestrichenen Strähnen und den die spitzen Tierohren fast völlig bedeckenden Löckchen erinnert entfernt an den Typus des jungen, lachenden Satyrs<sup>732</sup>. Aus dem Fundort an der Straße zum Magnesischen Tor lassen sich keine Rückschlüsse auf den ursprünglichen Aufstellungskontext ziehen, und die zerstörte Oberfläche erschwert eine Datierung anhand der Stilkritik. Die reine Meißelarbeit im Haar und im Kranz lässt an eine Entstehung vor der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. denken.

<sup>728</sup> Vgl. dazu o. S. 101 f.

<sup>729</sup> E. Simon in: LIMC VIII (1997) Suppl. 1108 s. v. Silenoi.

<sup>730</sup> So beispielsweise in: M. Fuchs – C. F. Moss in: Padgett 2001, 149. Vgl. zu dieser Problematik auch B. Bäbler in: DNP XI (2001) 552 s. v. Silen, II. Ikonographie.

<sup>731</sup> J. Boardman in: LIMC VIII (1997) Suppl. 927 s. v. Pan Nr. III; dort und S. 940 zur verschwimmenden Ikonografie zwischen Pan und Satyr. Vgl. dazu auch Gregarek 1999, 227 Kat. 102.

<sup>732</sup> Zum Typus O. Vasori in: Mus. Naz., Cat. Sculture I 1 (1979) 150 f. Nr. 104; 154 f. Kat. 106. Satyrkopf aus Ephesos: Aurenhammer 1990, 72 Kat. 52 Taf. 35 a–d; Anm. 1 weitere Lit. zum Typus.

## KAT. C23 FRAGMENT EINES SILEN-HERMENBÜSTCHENS

Der abgesehen von einigen kurzen Strähnen im Nacken hinter dem linken Spitzohr kahle Kopf der Herme **C23** (Taf. 49 d–f) dürfte den Kerben über der linken Schläfe zufolge einen Kranz getragen haben. Der lange Bart besteht bis auf zwei kleine, kurze Löckchen am Bartansatz aus langen, dicken, leicht gewellten Lockensträhnen. Der lange Schnurrbart verdeckt einen Großteil des Mundes. Die kleinen, wie zusammengekniffen wirkenden Augen sind ausgehöhlt und waren eingesetzt.

Die nur zur Hälfte erhaltene Herme **C23** zeigt den glatzköpfigen, bärtigen Silen, der in mehreren leicht voneinander abweichenden Ausführungen häufig als kleinformatige Schulterherme vorkommt<sup>733</sup>. Zur typischen Silensphysiognomie gehört neben den plastisch hervortretenden Jochbeinen, der wulstigen Brauenpartie und der Stirnglatze auch der lange, zottelige Bart. Eine Reihe ikonografischer Parallelbeispiele ließe sich anführen<sup>734</sup>, genannt seien neben dem mit einem jugendlichen Dionysos zu einer kleinformatigen Doppelherme verbundene Silen aus der Casa dei Vettii (Pompeji VI 15, 1)<sup>735</sup> vor allem eine kleinformatige Hermenbüste mit flacher Rückseite in Boscoreale<sup>736</sup>. Beide zeigen, wie der ephesische Silen, spiralig gedrehte, lange Bartlocken sowie einen Kranz mit Korymben auf dem kahlen Kopf. Unterschiede liegen in Details, beispielsweise in der Bildung des Schnurrbartes, der bei dem Silen **C23** nach außen schwingt, und in der Zurichtung der Augen, die bei **C23** eingesetzt waren.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die Beobachtung, dass die beiden kampanischen Hermen, obwohl vermutlich etwa gleichzeitig im 1. Jahrhundert n. Chr. entstanden, hinsichtlich ihrer handwerklichen Ausführung völlig unterschiedlich sind. Während der Silen in Boscoreale größtenteils Meißelarbeit zeigt, wurde bei dem Silen in Pompeji der Bohrer in großem Ausmaß eingesetzt (punktförmige Bohrungen gleichermaßen wie tiefere Bohrkanäle in den spiraligen Bartlocken). Der ephesische Silen **C23** dürfte, soweit die korrodierte Oberfläche Aussagen über die Bearbeitung überhaupt noch gestattet, hinsichtlich seiner Plastizität zwischen den beiden kampanischen Hermen gestanden haben. Im Bart lassen sich Spuren von Punktbohrungen und Bohrkanälen zur Trennung der einzelnen Bartlocken feststellen. Die Bohrarbeit dürfte jedoch insgesamt nicht so vorgeherrscht haben wie bei dem pompejanischen Silen. Die angeführten Vergleiche machen zwar grundsätzlich eine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. möglich, man darf aber nicht vergessen, dass Bildmotive kleinformatiger Schulterhermen eine lange Laufzeit besaßen, weswegen der Entstehungszeitraum auf das 2. Jahrhundert n. Chr. ausgedehnt werden muss.

## KAT. C24 PAN-HERMENBÜSTCHEN

Das Gesicht der aus ockerfarbigem Kalkstein gefertigten, bärtigen Herme **C24** (Taf. 50 a–c) ist plastisch sehr stark durchgearbeitet<sup>737</sup>. Zwei nebeneinander sitzende ›Buckel‹ formen die Wangen, die Unterstirn springt vor, Brauen und Nase sind gebuckelt. Die Augen waren eingesetzt und

<sup>733</sup> Allgemein zu dem Bildmotiv des bärtigen Silen vgl. Rückert 1998b, 189 mit Beispielen. Beispiele für glatzköpfige Silene bei Seiler 1992, Kat. 4 (Doppelherme) Abb. 538; Moss 1988, 595 f. Kat. A244; Giumlia 1983, 100–104 228 f. Kat. 108 Abb. 7 a–c; H. Döhl in: Die Skulpturen der Sammlung Wallmoden. Ausstellungskatalog Göttingen (Göttingen 1979) 61 Kat. 22.

<sup>734</sup> Vgl. auch die von Aurenhammer 2003, 181 bei Kat. S 88 in Anm. 331 genannte, aus Smyrna (Kunsthandel) stammende Silensherme im Rijksmuseum in Leiden Inv. SNs 132; F. L. Bastet – H. Brunstig, *Corpus Signorum Classicorum Musei Antiquarii Lugduno-Batavi. Catalogus van het klassieke beeldhouwwerk in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* (Zutphen 1982) Nr. 411 Taf. 121.

<sup>735</sup> Pompeji, Grabungsdepot Inv. 630. M. Mastroroberto in: *Rediscovering Pompeii. Ausstellungskatalog New York* (Rom 1990) Kat. 181 (mit falscher Inv.).

<sup>736</sup> Boscoreale, Grabungsdepot Inv. P 25825. Die Herme stammt aus dem Lararium der Villa Regina in Boscoreale. Zuletzt: M. Borriello – S. de Caro (Hrsg.), *Pompei. Abitare sotto il Vesuvio. Ausstellungskatalog Ferrara* (Ferrara 1996) 262 Kat. 547.

<sup>737</sup> Zu bunten Kalksteinen, die in Ephesos anstelle von Giallo antico und anderen sog. Buntmarmoren verwendet wurden, s. o. S. 100 f.

werden von buschigen Brauen verschattet. Der Mund mit den dünnen Ziegenlippen ist geöffnet und lässt die obere Zahnreihe frei. Die spitzen Ohren sind beschädigt. Über der Stirn sind hakenförmige Locken empor gebürstet, wobei die mittlere größer und dicker ist als die restlichen. Dahinter sitzen ein Efeukranz mit Blättern und zwei große Korymben über den Schläfen, deren Beeren mit kleinen Punktbohrungen akzentuiert sind. Eine weitere kleine Korymbe ist weiter hinten über der rechten Schläfe platziert, ihr Gegenstück auf der anderen Seite ist weggebrochen. Im Bruch hinter der mittleren Lockengruppe gibt es zwei Vertiefungen, in denen sich wohl ursprünglich Bockshörner befanden. Ob die Hörner extra eingesetzt waren und verloren sind, oder ob sie angearbeitet waren und ausgebrochen sind, geht aus der Beschaffenheit der Bruchstellen nicht hervor. Der Bart besteht aus einzelnen, mit dem Bohrer gearbeiteten, hakenförmigen Locken. Auf die Büste fallen Tānienenden.

### *Typologische Einordnung*

Der Typus der Hermenbüste **C24** ist in mehreren exakten Kopien und vielen freieren Wiederholungen überliefert<sup>738</sup>. Dabei handelt es sich um eine Ausnahme, da kleinformartige Schulterhermen üblicherweise ein Vorbild nicht exakt kopieren, sondern das Bildmotiv, welches sie verkörpern, immer wieder neu aus einzelnen Elementen zusammengesetzt wird<sup>739</sup>. Nach den Aufbewahrungsorten der drei am engsten verwandten Repliken wird der Typus hier mit ›Wien-Neapel-Sorrent‹<sup>740</sup> bezeichnet. Kennzeichnend sind eine breite, kurze Knollennase, darüber zusammengezogene, stark gebuckelte Augenbrauen und tief liegende – ehemals eingesetzte – Augen. Der zu einem Lachen geöffnete Mund mit freiliegender oberer Zahnreihe wird von einem spiralig eingedrehten Schnurrbart gerahmt. Markante Jochbeine, fleischige Wangen und eine gefurchte Stirn sowie der wild zerzauste Bart und die über der Stirn empor gebürsteten dicken Locken geben dem Kopf einen wilden, halbtierischen Charakter. Bei der Replik in Wien, welche sich durch sorgfältige handwerkliche Details, wie die à jour gearbeitete ›Brauenlocke‹ über dem linken Auge auszeichnet<sup>741</sup>, ist die für den Typus charakteristische omega-förmige zentrale Bartlocke weggebrochen<sup>742</sup>.

Die breite Streuung der aus Italien, Spanien, Nordafrika und Westkleinasien stammenden Repliken und Wiederholungen zeigt die große Beliebtheit des Typus<sup>743</sup>. Ob die Übereinstimmung auf eine zentrale Werkstatt, wandernde Künstler oder die Verbreitung von Vorlagen zurückzuführen ist, kann nach dem derzeitigen Forschungsstand kaum beantwortet werden.

Obwohl Repliken des Typus Wien-Neapel-Sorrent immer wieder als Silene bezeichnet wurden<sup>744</sup>, sprechen die bei den meisten Stücken zumindest im Ansatz gut erhaltenen charakteristischen Bockshörner über der Stirn für eine Benennung als Pan<sup>745</sup>. Demnach dürfte auch die Wiener Herme Bockshörner besessen haben. Die Partie rund um die über der Stirnmitte aufstrebende Lockengruppe ist aber zerstört, und die Bruchflächen lassen sich nicht eindeutig mit Bockshörnern verbinden.

<sup>738</sup> Replikenlisten bei Moss 1988, 564; Gregarek 1999, 228 Kat. 104. 108–114; Mikocki 1999, 92; C. F. Moss in: Padgett 2001, 111 Anm. 4. 5.

<sup>739</sup> Vgl. das Bildmotiv des jugendlichen Dionysos, s. Kap. C.2.

<sup>740</sup> Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 126252. H 16 cm. Zuletzt Gregarek 1999, 228 Kat. D107 (Satyr) und Moss 1988, 563 f. A214 (Pan); Sorrent, Museo Correale. H 17,8 cm. Zuletzt Gregarek 1999, 227 Kat. D103. Index DAI Rom 249 A3. In Neapel befindet sich noch eine zweite Replik (Neapel, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 6526, H 18 cm, die nicht ausreichend publiziert ist: abgebildet im Index DAI Rom 249 A2 (mit falscher Inv.) und in: A Pictorial Catalogue of the Archaeological Museum of Naples (Bathwick Hill 1987) Microfiche 233 unterste Reihe. – Inv. 126252 befand sich während meines Besuchs im Mai 2003 in der Restaurierungswerkstatt, wo ich das Stück studieren konnte. Es war mir dagegen nicht möglich, Inv. 6526 zu lokalisieren.

<sup>741</sup> Dieses außergewöhnliche Detail zeigt auch eine Silenherme mit Stirnglatze in Florenz, Uffizien Inv. 540: G. A. Mansuelli, Galleria degli Uffizi. Le Sculture I (Rom 1958) 194 f. Kat. 186 (= Rückert 1998b, 226 Kat. I 45).

<sup>742</sup> Vgl. dafür die in Anm. 740 angeführten Repliken.

<sup>743</sup> Zu den Fundorten s. die Lit. in Anm. 738.

<sup>744</sup> Beispielsweise Gregarek 1999, 228 f.

<sup>745</sup> So schon Moss 1988, 563 Kat. A214 und zuletzt Mikocki 1999, 91.

Abgesehen von den Bockshörnern ist die Darstellungsweise von Silen und Pan zumindest in der Gattung der kleinformatigen Schulterhermen sehr ähnlich. Diese Beobachtung lehrt uns, dass es dem Käufer hauptsächlich darum ging, einen bärtigen, halbtierischen Vertreter des dionysischen Thiasos zu erwerben, der ganz allgemein wildes bacchisches Treiben symbolisieren sollte.

#### *Handwerkliche Ausführung und Datierung*

Die Repliken und Wiederholungen des Typus Wien-Neapel-Sorrent nehmen mit der charakteristischen Bohrarbeit in Haupt- und Barthaar eine Sonderstellung hinsichtlich ihrer handwerklichen Ausführung ein. Diesen auf ›Hell-Dunkel-Effekte‹ abzielenden Einsatz des Bohrers verbindet man üblicherweise mit antoninischer oder severischer Bildhauerarbeit. Eine in einen Tischfuß integrierte Replik aus Pompeji<sup>746</sup>, welche in ihrer Machart eng mit dem ephesischen Silen verwandt ist, zeigt ebenfalls stark aufgerissenes Haupt- und Barthaar. Demzufolge muss man davon ausgehen, dass zumindest bei kleinformatigen Schulterhermen bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. intensiv mit dem Bohrer gearbeitet wurde<sup>747</sup>. Ob nun das ephesische Stück gleichzeitig mit dem pompejanischen in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist, bleibt ungewiss. Es ist gut vorstellbar, dass die für diese Gruppe von Panhermen charakteristische Handwerkstechnik zumindest bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. tradiert wurde.

#### KAT. C25 KÖPFCHEN EINER PAN-HERME

Das Köpfchen **C25** (Taf. 50 d–f; 78 c) zeichnet sich durch ein langes, schmales Gesicht mit hoher Stirn aus. Die Augen waren eingesetzt, die Brauen sind zusammengezogen. Der geöffnete Mund wird von einem Schnurrbart gerahmt. Das dichte Barthaar besteht aus dicken, spiralig gedrehten Locken. Im aus der Stirn gebürsteten, wild abstehenden Haupthaar sitzt ein Efeukranz mit Korymben über den schmalen, spitz zulaufenden Tierohren.

Bei dem ebenfalls aus ockerfarbenem Kalkstein gefertigten Hermenköpfchen **C25** handelt es sich um eine freiere Wiederholung des Typus Wien-Neapel-Sorrent. Mit diesem verbindet das Köpfchen in Selçuk die zusammengezogenen Brauen, die ehemals eingesetzten Augen, der spiralig gedrehte Schnurrbart, die kurze, breite Nase sowie das wirre Barthaar und die struppigen, aus der Stirn empor gebürsteten Locken. Die längliche, schmale Gesichtsform entspricht jedoch nicht dem breit ausladenden Bart und den feisten Wangen des Typus. Hierin steht **C25** einer Panherme aus Rosso antico in Berlin näher<sup>748</sup>.

Obwohl bei der Herme in Selçuk Bohrarbeit in den Bartlocken, den Haarsträhnen und den Korymben für eine mit den Repliken des Typus Wien-Neapel-Sorrent vergleichbare Plastizität sorgt, erreicht sie nicht die gleiche Qualitätsstufe. Prinzipiell schließt das Köpfchen **C25** in seiner Machart aber an **C24** an und ist wie dieses vermutlich in die zweite Hälfte des 1. oder in das 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren.

#### KAT. C26 KÖPFCHEN DES JUGENDLICHEN, BARTLOSEN PAN

Das Köpfchen **C26** (Taf. 51 a–c) ist zu seiner rechten Seite gewendet, dabei drückt das Kinn gegen den Hals; die daraus resultierenden Falten an den Wangen tragen zusammen mit dem zum Grinsen verzogenen, schmallippigen Mund zu dem verschmitzten Gesichtsausdruck bei. Zwischen den eng stehenden, kleinen, mandelförmigen, von verschwimmenden Lidern gerahmten Augen sitzt eine oben schmal ansetzende und sich nach unten hin stark verbreiternde Nase. Das schlecht erhaltene Haar war in grobe Strähnen unterteilt, die wahrscheinlich über der Stirn zwischen den kleinen Bockshörnern empor gebürstet waren; je eine kleine, längliche Sichellocke ist

<sup>746</sup> o. Anm. 740: Neapel, Archäologisches Museum Inv. 126252.

<sup>747</sup> Vgl. dazu o. S. 102 f. mit Anm. 675.

<sup>748</sup> Berlin, Antikensammlung Inv. SK 240. Rückert 1998b, Kat. D44 Taf. 30 c.

vor den Ohren in die Wange gestrichen. Hinter dem linken Ohr hat sich eventuell der Rest einer Binde erhalten.

Die kleinen Bockshörner über der Stirn und die Ziegenwarzen am Hals identifizieren das jugendliche, bartlose Hermenköpfchen **C26** mit dem grinsenden Mund und den spitzen Ohren als Darstellung des Pan, der als Trabant des dionysischen Thiasos zahlreich in der Gattung der kleinformatigen Schulterhermen vertreten ist<sup>749</sup>. Dabei kann der halbtierische Dämon bärtig<sup>750</sup> oder – wie in unserem Fall – jugendlich und bartlos dargestellt sein. Als weitere Beispiele hierfür seien ein kindlicher Pan in Madrid<sup>751</sup> sowie eine zu einem Tischfuß gehörige Hermenbüste in Herculaneum<sup>752</sup> genannt. Besonders qualitativ sind die kleinen, Pan und Paniske darstellenden bronzenen Doppelhermen aus der Casa della Parete nera (Pompeji VII 4, 58–60)<sup>753</sup>.

Die senkrecht gearbeitete Rückseite ist ein Indiz für die Zugehörigkeit des Panköpfchens **C26** zu der Gattung der kleinformatigen Schulterhermen, obwohl die starke Kopfwendung zunächst nicht zu dem frontalen Charakter einer Herme zu passen scheint. Tatsächlich lassen sich aber Hermen anführen, die eine vergleichbare Kopfwendung aufweisen, wie z. B. eine Dionysosherme in Samos<sup>754</sup>, deren Hals nach links gedreht ist, und eine Panherme aus Rosso antico in Berlin<sup>755</sup>, deren Kopf asymmetrisch auf dem Schaft sitzt und ebenfalls stark zur Seite gewendet ist. Möglich wäre aber auch, dass **C26** zu einem figürlichen Tischfuß gehört haben könnte<sup>756</sup>.

Die Datierung des in seiner Oberfläche schlecht erhaltenen Köpfchens ist sehr schwierig. Zwar stellt die Zerstörung des sog. Serapeions durch das verheerende Erdbeben von 262 n. Chr. einen *terminus ante quem* dar, es wäre jedoch falsch anzunehmen, dass die Panherme zeitgleich mit der Erbauung des Tempelbezirks im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein muss<sup>757</sup>. Kleinformate Schulterhermen wurden, besonders wenn sie mit Tischen verbunden waren, häufig wieder- und weiterverwendet. Die Entstehungszeit eines Gebäudes sagt nichts über die Datierung der darin befindlichen Möbel aus<sup>758</sup>.

## C.5 Andere Bildmotive (Kat. C27–C31)

### KAT. C27 HERMENBÜSTCHEN DES ATTIS

Das jugendliche Hermenbüstchen **C27** (Taf. 51 d. e) trägt eine sog. phrygische Mütze, deren Seitenlaschen auf die Schultern fallen. Auf dem breiten, kaum von der Büste abgesetzten Hals sitzt ein ovaler Kopf mit tiefen, leeren Orbitae, in die ehemals die Augen aus anderem Material eingesetzt waren. Das Haar ist zu schlecht erhalten, als dass sich Details der Frisur erkennen ließen.

<sup>749</sup> Allgemein zu Pan: N. Marquardt, Pan in der hellenistischen und kaiserzeitlichen Plastik (Bonn 1995). Zu Pan in Hermengestalt vgl. Wrede 1972, 148 f.; Wrede 1985, 27. 68–70 sowie Rückert 1998b, 189. 191 zu Pan in Form kleinformatiger Schmuckhermen.

<sup>750</sup> Ausgewählte Beispiele: Berlin, Antikensammlung Inv. SK 240: s. Anm. 748; Córdoba, Archäologisches Museum Inv. 22: Rückert 1998b, Kat. S21 Taf. 23 a; Peña Jurado 2002, 21–24 Kat. 1 Taf. 1. 2; Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. 1390: Giunilia 1983, 229 Kat. 110 Abb. 9.

<sup>751</sup> Madrid, Archäologisches Nationalmuseum Inv. 2720. Rückert 1998b, 215 Kat. S50 Taf. 26 c. d.

<sup>752</sup> Herculaneum Inv. 1580. Moss 1988, 551 f. Kat. A202.

<sup>753</sup> Wrede 1972, 122 Kat. I B1. B2 Taf. 65, 4; 67, 1. 2; 69, 1; Wrede 1985, 28; R. Cantilena – E. La Rocca – U. Panuti – L. Scatozza, Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli I 2. La scultura greco-romana, le sculture antiche della Collezione Farnese, le collezioni monetali, le oreficerie, la collezione glittica (Rom 1989) Kat. 236. 237. Zu den Fundumständen und für gute Abbildungen s. M. Staub Gierow, Casa della Parete nera (VII 4, 58–60) und Casa delle Forme di creta (VII 4, 61–63), Häuser in Pompeji 10 (München 2000) 14. 21 f. Abb. 271–286.

<sup>754</sup> Hiesel 1967, 45 f. Nr. 37.

<sup>755</sup> Berlin, Antikensammlung Inv. SK 1723 (P259). Winter 1908, 222 Kat. 259. Gregarek 1999, 239 Kat. D175 Abb. 84.

<sup>756</sup> Vgl. dazu das ebenfalls zur Seite gewandte und geneigte Köpfchen **C10**.

<sup>757</sup> Lit. zum ›Serapeion‹ s. o. Anm. 306.

<sup>758</sup> s. dazu Moss 1988, 167 bes. 170 f. Vgl. z. B. eine bärtige Herme in Cosa, die 300 Jahre nach ihrer Entstehung in einem Schrein für Liber Pater aufgestellt war: J. L. Collins-Clinton, A Late Antique Shrine of Liber Pater at Cosa, EPRO 64 (Leiden 1977) Abb. 26 (= Moss 1988, Kat. A193 = Rückert 1998b, 226 Kat. I41).

Die phrygische Mütze ist vor allem für Attis typisch, aber auch Ganyemed oder Paris können sie tragen<sup>759</sup>. Die großteils recht gut geglättete Rückseite lässt an die Verwendung des Stücks als Schmuck eines Tischfußes denken. Zusätzlich hat die Herme etwas unterhalb der Kappenspitze ein mit Blei vergossenes, kleines Dübelloch, das ehemals vielleicht für die Verbindung mit der Tischplatte nötig war.

Attis diente entweder ganzfigurig oder in Form einer Herme häufig als Schmuck von Tischstützen<sup>760</sup>.

Eine vergleichbare Hermenbüste wurde in Pergamon gefunden<sup>761</sup>. Für das schlechter erhaltene ephesische Beispiel darf man wohl wie bei jenem auch kurze, unter der Mütze hervorquellende Löckchen annehmen. Ein weiteres, jedoch im Vergleich zum ephesischen wesentlich sorgfältiger gearbeitetes Attisbüstchen befindet sich in Berlin<sup>762</sup>. Bei der einem Pfeiler vorgelagerten Attisherme aus Apolyont (Apollonia ad Rhyndacum) sind Büste und Schaft in einem gearbeitet<sup>763</sup>.

#### KAT. C28 HERMENBÜSTCHEN DES JUGENDLICHEN HERAKLES ODER HERMES (?)

Das Hermenbüstchen **C28** (Taf. 52 a–c) stellt einen Jüngling mit kurzen, sehr eng an der Kalotte anliegenden Sichellocken, niedriger Stirn, relativ schmalen, mandelförmigen Augen und einem kleinen, fein geschwungenen Mund dar. Der dreieckige Gesichtsschnitt, die breit angegebene Linea alba und der kräftige Hals, der auf dem eng gefassten Büstenausschnitt sitzt, unterstreichen das athletische Aussehen. Die Ohren sind in der Struktur der vielen wirren, kleinen Löckchen kaum auszumachen und entwickeln genauso wie das Haar kein plastisches Volumen.

In die Nebenseiten sind kleine, seichte, hochrechteckige Ausnehmungen eingearbeitet, die für die Anbringung kleiner Armstümpfe dienen.

Die kurzen, kleinen Löckchen und die beherrschenden Augen der Jünglingsherme **C28** erinnern an eine Gruppe von Hermen mit kurzen Locken und athletischem Charakter, die nach dem Fundort des namensgebenden Stücks als ›Genzano-Hermen‹ bekannt sind<sup>764</sup>. Das Vorbild dieser großteils aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. stammenden, Binde oder Kranz tragenden Herakleshermen wird Skopas zugeschrieben<sup>765</sup>. Am nächsten steht die kleine ephesische Herme **C28** mit ihrem breit gebauten Kopf, den sich kaum von der Kalotte lösenden, kleinen Löckchen und den großen, unter wulstigen Brauen liegenden Augen einer zur Genzano-Gruppe gehörenden Heraklesherme im Vatikan<sup>766</sup>. Das ephesische Hermenbüstchen lehnt sich aber nur allgemein an den Typus Genzano an und steht zu diesem in keinem Replikenverhältnis.

Ein Hermentischfuß aus Lumacella ist sowohl in ikonografischer als auch in stilistischer Hinsicht eng mit dem ephesischen Hermenbüstchen verwandt<sup>767</sup>. Die eng anliegenden, kleinen Sichellockchen, die leicht aufgeworfenen Lippen und die stark ausgeprägte Halsmuskulatur er-

<sup>759</sup> Vgl. dazu Moss 1988, 550 f. Kat. A201 mit weiterer Lit. Es sei hier darauf hingewiesen, dass H. Wrede 1985, 21. 70 bei manchen als Attis bezeichneten Hermen vor Tischfüßen eher an die Darstellung von Persern denkt.

<sup>760</sup> Zu dem Bildmotiv des Attis bei kleinformatigen Schulterhermen: Rückert 1998b, 191. Nach C. F. Moss ist aus Italien nur eine Attisherme aus Herculaneum bekannt (Moss 1988, 550 Kat. A201), ganzfigurige Darstellungen seien beliebter gewesen (Moss 1988, 368–371 mit Beispielen in Anm. 36). Vgl. einen figürlichen Attis-Tischfuß aus Ephesos, Selçuk, Ephesos Museum Inv. 2330: S. Karwiese, Der gefesselte Attis, in: Eichler 1966, 82–95 Abb. 38 (mit älterer Lit.). Allgemein zu Attis in der ephesischen Skulptur s. Aurenhammer 1990, 133 f. Kat. 110 Taf. 78. – S. Feuser interpretiert den ephesischen Tischfuß (und andere typusgleiche Tischfüße) als ›Orientalen‹: Feuser 2013, 138–146, bes. 144 f. 245 Kat. 111 Taf. 25, 7.

<sup>761</sup> Pergamon, Museum, ohne Inv. Stephanidou-Tiveriou 1993, 34 Taf. 95 a (mit älterer Lit.). Zu einer weiteren Attis-Hermenbüste im Museum von Pergamon s. W. Radt, Pergamon. Vorbericht 1976, AA 1977, 310 f. Abb. 11.

<sup>762</sup> Berlin, Antikensammlung, ohne Inv. Rückert 1998b, 191 Kat. D26 Taf. 29 d.

<sup>763</sup> Bursa, Museum Inv. 2078. Vermaseren 1987, 85 Nr. 261 Taf. 53 (mit älterer Lit.).

<sup>764</sup> Zu dem Typus: Vorster 1993, 141; Palagia 1988, 784 f. Nr. 1174–1190 (mit weiterer Lit.); vgl. auch die von A. Cioffarelli in: Nuccio – Ungaro 2002, 379 Kat. 80 genannte Lit.

<sup>765</sup> Vorster 1993, 141; Palagia 1988, 784; vgl. dort auch zur Verbindung mit Herakles Lansdowne und Herakles Hope.

<sup>766</sup> Vorster 1993, 140–142 Kat. 62 Abb. 275–278; Palagia 1988, 784 Nr. 1184.

<sup>767</sup> Rom, Nationalmuseum Inv. 56427: A. Cioffarelli in: Nuccio – Ungaro 2002, 379 f. Kat. 80.

scheinen bei beiden Hermen gleich, nur waren die Augen bei der Herme in Rom aus anderem Material eingesetzt. A. Cioffarelli wies auf die Nähe zur Gruppe der Genzano-Hermen hin und datierte die Herme in das 1. oder an den Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Bei der römischen Herme handelt es sich unbestreitbar um einen Tischfuß, bei der ephesischen ist eine Verwendung im Zusammenhang mit einem Monopodium möglich, aber nicht zwingend<sup>768</sup>. Generell scheint der vorliegende Typus als Schmuck für einen Tischfuß eher selten vorzukommen<sup>769</sup>. Es gibt jedoch noch andere kleinformartige Schulterhermen, welche sich an Vorbilder aus der griechischen Klassik oder an römische eklektische Neuschöpfungen im Sinne der griechischen Klassik anlehnen, wie z. B. eine Pyladesherme mit senkrecht gearbeiteter Rückseite<sup>770</sup>.

#### KAT. C29 MÄNNLICHES KÖPFCHEN MIT MOTIVEN DES STRENGEN STILS

Das schmale, stark in die Tiefe gebaute Köpfchen **C29** (Taf. 52 d. e) zeigt flache, weit auseinander stehende Augen, deren dickliche Lider kaum vom Augapfel abgesetzt sind. Nase und Mund sind zum Großteil zerstört. Durch eine dicke, wulstige Binde wird das von der Stirn aus wellig nach hinten gekämmte Kalottenhaar vom Stirnhaar getrennt; vor den Ohren sind die von der Stirnmitte ausgehenden, welligen Haarsträhnen zusammengekommen und über die Binde gelegt oder auch hinter dieser durchgesteckt. Der weitere Verlauf ist durch den schlechten Erhaltungszustand verunklärt. Dem Köpfchen **C29** liegt wie bei **C28** ein Vorbild aus der Zeit des Strengen Stils zugrunde. Hinsichtlich seiner für die frühe Klassik typischen Frisur ist eine Reihe römischer klassizistischer Köpfe mit dem Köpfchen vergleichbar, so z. B. die Herme Annecy<sup>771</sup> oder ein Basaltkopf in München<sup>772</sup>. Den strengen Gesichtsausdruck, die schmal geschnittenen, weit auseinander stehenden Augen, die niedrige Stirn und die großflächigen, glatten Wangen zeigt auch ein Kopf in Wien<sup>773</sup>.

Wie schon bei **C28** festgehalten, sind klassizistische Vorbilder bei kleinformartigen Schulterhermen eher selten.

#### KAT. C30 WEIBLICHES (?) KÖPFCHEN MIT ARCHAISCHEN MOTIVEN

In dem runden, vollen Gesicht des Köpfchens **C30** (Taf. 53 a. b) sitzen zwei leicht schräg gestellte, schlitzförmige Augen, die aus anderem Material eingesetzt waren. Von dem kleinen Mund erkennt man noch die eingetieften Winkel. Die dreieckige Stirn mit der gewölbten Nasenwurzel wird von einem dicken Haarkranz bekrönt, der in der Mitte gescheitelt ist.

Bei dem in seiner Oberfläche sehr schlecht erhaltenen Objekt **C30** handelt es sich eventuell um ein weibliches Köpfchen, das hinsichtlich seiner dreieckigen Stirn, der schlitzförmigen Augen sowie der Anlage der Frisur und der Binde mit einer archaischen, zu einem Tischfuß gehörigen

<sup>768</sup> Es ist theoretisch möglich, dass **C28** und ein in demselben Raum (SR 15) gefundenes, kleinformartiges Fußpaar vom selben Tischfuß stammen, vgl. dazu o. Anm. 669.

<sup>769</sup> Mir ist außer dem zitierten Hermentischfuß in Rom kein weiteres Exemplar bekannt. Sollte es sich bei **C28** wirklich um Herakles handeln, würde sich die Hermenbüste sehr von den gängigen Heraklesdarstellungen innerhalb der kleinformartigen Schulterhermen (egal ob frei stehend oder als Schmuck eines Monopodiums) unterscheiden. Diese lassen sich in jugendliche, barlose und bärtige Hermen scheiden, meist tragen sie einen Kranz aus Wein-, Eichen- oder Pappelblättern. Beide Varianten waren sehr beliebt, und es seien hier nur exemplarisch einige Beispiele angeführt: 1. Herakles bärtig: Rückert 1998b, 190 (zu dem Bildmotiv, mit Beispielen); Linfert 1992, 19 Kat. 11. Taf. 15, 4–6; Moss 1988, 574 Kat. A224 (mit weiteren Beispielen); Rückert 1998b, Kat. D39 bzw. D24; Laurenzi, *Sculture* 136 Nr. 174. 2. Herakles, bartlos und jugendlich: Moss 1988, 576 Kat. A225 (ebenda auch weitere Beispiele). Zu einem Tischfuß mit jugendlichem Herakles, der die Löwenexuvie über den Kopf gezogen hat: Hiesel 1967, 49 Nr. 41 Taf. 6.

<sup>770</sup> Linfert 1992, 17 f. Kat. 9 Taf. 14; allgemein zu dem Typus des Pylades s. Zanker 1974, 54–58.

<sup>771</sup> Zanker 1974, 87 Nr. 3. 7 Taf. 68, 4; vgl. auch Nr. 3. 1 und 3. 2 Taf. 68, 1. 2.

<sup>772</sup> Vierendeel-Schlörb 1979, 23 Abb. 13–18. Zu der Frisur: A. Raslagg, *Untersuchungen zur griechischen Haartracht an römischen Bildwerken* (ungedr. Mag. Universität Wien 1997) 29 f. 70 Kat. 24a Abb. 72. 73.

<sup>773</sup> Zanker 1974, 59 Nr. 4 Taf. 52.

Herme in Neapel<sup>774</sup> vergleichbar ist. Eine Benennung beider Stücke ist wegen der unspezifischen Ikonografie schwierig. Das Diadem im Haar der neapolitanischen Herme spricht, wie C. F. Moss darlegte, für die Darstellung einer Göttin. Sowohl für Artemis als auch Aphrodite sind Bildnisse im archaischen Stil belegt. Das ephesische Köpfchen trägt eine Binde im Haar, deswegen ist neben der Interpretation als eine der genannten Göttinnen auch eine einfache ›Mädchendarstellung‹ analog dem Jüngling im Strengen Stil (C29) möglich.

Die Datierung von Objekten mit schlecht erhaltener Oberfläche ist, sofern sie nicht aus einem datierten Fundkomplex stammen, besonders schwierig und meist unmöglich, da wichtige Hinweise zur Bearbeitung wie die Glättung des Inkarnats oder die Verwendung von Bohrer und Meißel fehlen. Dies trifft auch auf das weibliche Köpfchen C30 zu, dessen Oberfläche aufgrund der Lagerung im Kanal völlig zerstört ist. Der in das 1. Jahrhundert n. Chr. datierende Tischfuß mit der ikonografisch verwandten archaischen weiblichen Herme in Neapel legt wegen der Seltenheit des Bildmotivs eine Entstehung des ephesischen Stücks im selben Zeitraum nahe. Freilich ist zu bedenken, dass für andere Bildmotive kleinformatiger Schulterhermen, beispielsweise für den jugendlichen Dionysos oder den bärtigen Silen/Pan, Laufzeiten vom 1. bis zum frühen 3. Jahrhundert n. Chr. belegt sind.

#### KAT. C31 FRAGMENT EINES TRITON-HERMENBÜSTCHENS

Von der kleinen, flachen Hermenbüste C31 (Taf. 53 c. d) sind nur ein Teil der Büste und der Hals mit den seitlich herabfallenden Schulterlocken erhalten. Auf der linken Haarsträhne liegt ein spitz zulaufendes Blatt und im Bereich der linken ›Schulter‹ sind Fischflossen dargestellt. Diese weisen die fragmentierte Hermenbüste C31 zusammen mit der ›fischschwanzartigen‹ Schulterlocke, auf der sich ein Blatt des Efeukranzes erhalten hat, als Darstellung des jugendlichen Triton aus. Schulterhermen des Triton treten erst ab römischer Zeit auf<sup>775</sup>. Typisch für die Ikonografie dieses Meerwesens sind das dicksträhnige, abstehende Haar, wie es etwa die bärtige Tritonherme flavischer Zeit in Chatsworth zeigt<sup>776</sup>, sowie Blattwerk, Algen, Fischflossen und -schwänze, welche eine weitere, in hadrianisch-frühantoninischer Zeit entstandene Herme im Vatikan charakterisieren<sup>777</sup>. Häufig sind ein bärtiger und ein bartloser Triton zu einer Doppelherme verbunden<sup>778</sup>.

Unter den kleinformatigen Schulterhermen mit senkrecht abgeschnittener Rückseite scheint Triton als Bildmotiv eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben<sup>779</sup>. Außerdem ist unter den von C. F. Moss gesammelten Monopodien mit Hermenfuß kein einziger mit einer Tritonherme geschmückt.

Die fragmentarische Erhaltung erlaubt keine Datierung nach stilistischen Kriterien.

<sup>774</sup> Neapel, Archäologisches Nationalmuseum (Depot) ohne Inv. Moss 1988, 580 f. Kat. A228.

<sup>775</sup> Allgemein zu Triton-Hermen s. Wrede 1985, 30 f. mit Beispielen.

<sup>776</sup> H. v. Hesberg in: Boschung – von Hesberg – Linfert 1997, 36 Kat. 29 Taf. 29.

<sup>777</sup> G. Lippold, Die Skulpturen des Vatikanischen Museums III 1 (Berlin 1936) 130 f. Nr. 547 Taf. 39.

<sup>778</sup> Giumlia 1983, 132–137 Kat. 155–162. Vgl. zu einer Doppelherme vom Nemisee: M. Moltesen, The Marbles from Nemi in Exile. Sculpture in Copenhagen, Nottingham, and Philadelphia, in: J. R. Brandt – A.-M. Leander Touati – J. Zahle (Hrsg.), Nemi. Status Quo. Recent Research at Nemi and the Sanctuary of Diana. Acts of a seminar arranged by Soprintendenza Archeologica per il Lazio, Accademia di Danimarca, Institutum Romanum Finlandiae, Istituto di Norvegia in Roma, Istituto Svedese di Studi Classici a Roma at Accademia di Danimarca October 2–3, 1997 (Rom 2000) 118 Abb. 9.

<sup>779</sup> Rückert 1998b, 188–191 führt bei ihrer Zusammenstellung der Bildmotive weder den bärtigen noch den bartlosen Triton an.

## C.6 Büsten- und Schaftfragmente kleinformatiger Schulterhermen (Kat. C32–C35)

### KAT. C32 FRAGMENT EINES HERMENBÜSTCHENS

Das kleine, flache Büstchen **C32** (Taf. 54 a–c) mit den angearbeiteten Armstümpfen stammt vermutlich von einer kleinformatigen Schulterherme. Nachdem auf der Hermenbüste weder Reste von Schulterlocken noch eines langen Bartes zu erkennen sind, wird es sich wohl um eine jugendliche Herme mit Kurzhaarfrisur gehandelt haben. Die fragmentarische Erhaltung erlaubt keine näheren Angaben zu Ikonografie und Datierung.

### KAT. C33 FRAGMENT EINES KLEINFORMATIGEN HERMENSCHAFTES

Der heute verlorene Kopf der kleinformatigen Herme **C33** (Taf. 54 d–f) war ehemals mit einem Dübel befestigt. Die getrennte Fertigung von Kopf und Schaft ist sowohl für großformatige als auch für kleinformatige Hermen häufig belegt<sup>780</sup>. Auch die Armstümpfe und der Phallus waren – vermutlich aus anderen Materialien – eingesetzt: eine Technik, die vor allem bei jenen kleinformatigen Hermen gut dokumentiert ist, welche als Schmuck vor pfeilerförmige Tischfüße gestellt wurden<sup>781</sup>. Dennoch lässt sich die Funktion der Herme **C33** nicht mit Sicherheit bestimmen: neben der Verwendung als Tischfuß besteht auch die Möglichkeit, dass die Herme frei aufgestellt war.

### KAT. C34 FRAGMENT EINES KLEINFORMATIGEN HERMENSCHAFTES

Der kleinformatige Hermenschaft **C34** (Taf. 55 a–c) weist die gleichen Charakteristika auf wie **C33**. Die Armstümpfe waren in die Ausnehmungen der Nebenseiten eingesetzt und der Phallus an der Vorderseite mittels Dübel angebracht. Die aufgeraute – wie für eine Klebung vorbereitete – Rückseite könnte auf die Verwendung von **C34** als Schmuck eines Tischfußes hinweisen<sup>782</sup>. Soweit man aus dem erhaltenen glatten Hals und dem angrenzenden Brustbereich schließen kann, scheint **C34** einen bartlosen Kopf mit auf die Büste fallenden Tānienenden getragen zu haben. Das Spektrum der bartlosen Gottheiten mit auf die Schultern fallenden Tānienenden ist allerdings sehr breit, der jugendliche Dionysos kommt ebenso in Frage wie seine Trabanten.

### KAT. C35 FRAGMENT EINES KLEINFORMATIGEN HERMENSCHAFTES

Der Hermenschaft **C35** (Taf. 55 d–f; 79 a) aus grünlichem Kalkstein zeichnet sich durch eine sorgfältige Politur der Oberfläche und exakt gearbeitete, hochrechteckige Ausnehmungen für die vielleicht aus einem anderen Material gefertigten Armstümpfe aus. Die Zurichtung der Rückseite mit der stark aufgerauten Fläche legt eine Verwendung als Schmuck eines Tischfußes nahe. Beispiele aus Pompeji zeigen, wie dem eigentlichen pfeilerförmigen Tischfuß Hermen vorgesetzt waren. Der Hermensturz konnte entweder, wie in diesem Fall, mit dem Schaft in einem gearbeitet oder aber separat gefertigt sein. Oft waren Tischfuß, Basis, Schaft, Hermensturz und Armansätze aus verschiedenen Marmorsorten zusammengestellt<sup>783</sup>.

Das Material von **C35**, ein mergeliger, feinkörniger Kalkstein, der in diesem Fall eine grünliche Färbung aufweist, wurde mehrmals für ephesische kleinformatige Schulterhermen verwendet (**C11. C12. C24. C25**)<sup>784</sup>.

<sup>780</sup> Wrede 1985, 3. Vgl. eine kleinformatige Herme aus der Casa degli Amorini dorati, deren Kopf ebenfalls mittels eines Eisenstifts angedübelt war: Seiler 1992, Kat. 2 Abb. 532.

<sup>781</sup> Vgl. dazu o. S. 102.

<sup>782</sup> Zu Klebungen vgl. o. S. 102.

<sup>783</sup> Vgl. dazu o. S. 102.

<sup>784</sup> Zu dem Material o. S. 100 f.

## C.7 Hermentischfüße (Kat. T1–T3)

### KAT. T1 FRAGMENT EINES HERMENTISCHFUSSES

Bei dem Fragment **T1** (Taf. 79 d–f) aus rot gemasertem Marmor, vermutlich Portasanta<sup>785</sup>, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Tischfuß mit einem angearbeitetem Hermenschaft. In der rechtwinkligen Einarbeitung saß wahrscheinlich eine Büste, die angeklebt gewesen sein musste, da keinerlei Dübellöcher erhalten sind. Der Hermenschaft springt gegenüber dem Tischfuß ganz leicht vor. Im kleinen Dübelloch auf der Vorderseite war ursprünglich wohl ein Phallus (aus Bronze [?]) angebracht.

### KAT. T2 HERMENTISCHFUSS

Auch bei dem Objekt **T2** (Taf. 79 b. c) aus Breccia corallina aus dem Hanghaus 1 wird es sich wohl um einen Tischfuß handeln. In die aufgeraute Ausnehmung war vermutlich eine Hermenbüste eingesetzt. Während Büstenbreite (9 cm) und -tiefe (5,5 cm) im Bereich der für kleinformatige Schulterhermen üblichen Maße liegen, erscheint die Höhe von 5,5 cm zu gering. Das Höhenmaß dieser Gattung liegt durchschnittlich bei 15–20 cm<sup>786</sup>. Möglicherweise war der obere Abschluss des Pfeilers samt dem für einen Tischfuß zu erwartenden Auflager angesetzt – ein Stiftloch in der Oberseite ist vorhanden –, wodurch sich mehr Platz für eine Hermenbüste ergeben hätte.

### KAT. T3 HERMENTISCHFUSS

Der Pfeiler **T3** (Taf. 56 a. b) aus grau gemasertem weißen Marmor gleicht in seinen Ausmaßen den oben behandelten Schaftfragmenten (**C33–C35**), weist aber keine Einarbeitungen für Armstümpfe oder ein Dübelloch an der Vorderseite zum Einsetzen eines Phallus auf. Daher liegt die Vermutung nahe, dass es sich um die pfeilerförmige Stütze eines Hermentischfußes handelt. Hermentische waren häufig aus mehreren Komponenten zusammengefügt, an die eigentliche Tischstütze mit dem Auflager für die Tischplatte wurden Hermenschaft und Hermenbüste angesetzt<sup>787</sup>.

## C.8 Überlegungen zu Funktion und Verwendung kleinformatiger Schulterhermen

Bei den kleinformatigen Schulterhermen handelt es sich grundsätzlich um multifunktionale Dekorationsstücke, die entweder in Tischfüße integriert oder auf Schäften im Garten und als Büsten am Rand von Wasserbecken, in Nischen und Lararien etc. aufgestellt werden konnten.

Für einige ephesische kleinformatige Schulterhermen können aufgrund des Fundorts und des teilweise dokumentierten Kontextes zumindest Vermutungen über ihren Verwendungszweck angestellt werden. Dazu gehören etliche Hermen aus dem Hanghaus 2.

Kleinformatige dionysische Hermen, die in den Peristylgärten der pompejanischen Häuser aufgestellt waren, hatten neben ihrer allgemeinen dekorativen Funktion auch die Aufgabe, eine – wenn auch oberflächliche – religiöse Aura zu vermitteln. Gemeinsam mit den übrigen bacchisch geprägten Skulpturen und Ausstattungsgegenständen (z. B. Marmorkandelaber und Schmuckreliefs) verwandelten sie den Garten in eine dionysische Sakrallandschaft<sup>788</sup>. Es ginge sicher zu weit, das Peristyl der Wohneinheit 1 mit den pompejanischen Gartenperistylen gleichzusetzen<sup>789</sup>, aber in einem bescheideneren Ausmaß steht auch die dort aufgestellte Satyrherme (**A22**, Taf. 26) für

<sup>785</sup> Für die Materialbestimmung von **T1** und **T2** danke ich U. Quatember (Wien).

<sup>786</sup> Vgl. o. S. 100.

<sup>787</sup> Dazu o. S. 102. Vgl. auch Moss 1988, 27–30.

<sup>788</sup> Rückert 1998b, 204–206; Seiler 1992, 130.

<sup>789</sup> Zu der Absenz von Gärten im Zentrum von Ephesos und ihrem Ersatz durch entsprechende Wandmalerei s. Zimmermann – Ladstätter 2010, 88–90. 131.

das Glück und den Wohlstand, den man allgemein mit dem Gott des Weines und seiner Gefolgschaft verband.

Die Dionysosherme **C1** (Taf. 40 a. b) wurde im bodennahen Schutt des Raumes SR 16 in der Wohneinheit 2 gefunden und man darf daher annehmen, dass sie in diesem an den Ostumgang des Peristyls angrenzenden Raum aufgestellt war, bevor das Hanghaus 2 im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. zerstört wurde<sup>790</sup>. Die im selben Raum gefundene Basis aus gesplittertem schwarzen Marmor mit einem Eisenstift in der Mitte und das männliche Glied aus Marmor<sup>791</sup> legen eine Verwendung des Büstchens **C1** als Dekorationselement eines Monopodiums nahe. Die einzelnen Komponenten derartiger Marmortische (Basis, Pfeiler, Hermenschaft, Büste und Tischplatte) waren häufig gesondert, z. T. aus verschiedenen Buntmarmoren, gefertigt<sup>792</sup>. Der Kontext des möglichen Hermentisches mit der Büste des jugendlichen Dionysos aus Raum SR 16 der Wohneinheit 2 lässt sich nicht mehr eruieren. Denkbar ist beispielsweise, dass er als Stellfläche für die Präsentation von Kunstgegenständen (Statuetten, Geschirr o. Ä.) gedient haben könnte<sup>793</sup>.

Bei der Freilegung des Peristyls SR 22/23 der Wohneinheit 2 im Hanghaus 2 wurden zwei kleinformate Schulterhermen des jugendlichen Dionysos gefunden (**C4**, Taf. 41 c–e und **C9**, Taf. 43 c. d). Die Schuttlage der beiden Hermenbüsten macht eine Rekonstruktion des Aufstellungskontextes sehr schwierig.

Für **C4** besteht eventuell ein Zusammenhang mit den ebenfalls in SR 23 gefundenen Bronzestatuetten von Isis Panthea, Sarapis und Minerva. Das Ensemble ist aufgrund des mitgefundenen Räucheraltars eindeutig dem Hauskult zuzuweisen<sup>794</sup>. Man könnte in Erwägung ziehen, dass die kleinformate Dionysosherme **C4** zusammen mit den Bronzestatuetten in einem kleinen Hausheiligtum aufgestellt war<sup>795</sup>. Pompejanische Lararien bestätigen eine Vergesellschaftung kleinformater Dionysoshermen mit Statuetten anderer Götter<sup>796</sup>. Nach S. Adamo Muscettola stellt keine der Bronzestatuetten aus Lararien in Pompeji Dionysos dar, woraus man schließen darf, dass die Hermenbüste für die adäquate Darstellungsweise des Gottes gehalten wurde. In der Südwand des Atriums der Casa Fortuna (IX 7, 20) befand sich eine Ädikula, in der Bronzestatuetten von Fortuna und den Laren gefunden wurden, und die demnach als Lararium angesprochen werden kann. Nach den Angaben C. Rückerts wurde die Hermenbüste eines jugendlichen Dionysos mit Hörnern im Atrium gefunden, sodass sie daher zu Recht eine Aufstellung dieser Hermenbüste mit senkrecht gearbeiteter Rückseite in der Ädikula vermutet, womit auch eine religiöse Verehrung der Herme impliziert ist<sup>797</sup>.

<sup>790</sup> Zur Erdbebenzerstörung im 3. Viertel des 3. Jhs. im Hanghaus 2 s. S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2, in: Krinzinger 2002, 9–39, bes. 35–38 und Zimmermann – Ladstätter 2010, 48.

<sup>791</sup> Selçuk, Depot des Grabungshauses, Fundkiste 8b/68. Lit. s. o. Anm. 672.

<sup>792</sup> s. dazu die Beispiel in Nuccio – Ungaro 2002, Kat. 75. 77. 90. 97.

<sup>793</sup> Aus demselben Raum stammen zwar ein Aphroditetorso (Fundnr. P 13/68) und eine ovale Basis mit zwei kleinen Füßen (Selçuk, Ephesos Museum Inv. 1941; Fundnr. P 5/68; L 12 cm), beide Skulpturenfragmente können jedoch nach Auskunft von E. Christof (Graz) nicht der Ausstattung des Raumes zugeordnet werden, da es sich um nicht-stratifizierte Funde aus dem Schutt handelt. Deshalb wurden sie bei der Publikation der Skulpturenausstattung der Wohneinheit 2 nicht berücksichtigt, s. E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 656–666. – Auf einem Hermentisch in der Taberna Pompeji VI 16, 10 war beispielsweise Geschirr zum Kauf angeboten: Moss 1988, 290 f. mit Anm. 117; 311 f.; Rückert 1998b, 200.

<sup>794</sup> E. Christof, Skulpturen, in: Krinzinger 2010, 656. 667 Kat. B-S21–B-S23; I. Kowalleck – E. Rathmayr, Funde aus Metall und Bein, in: Krinzinger 2010, 605 f. Kat. B-B84–B-B86; E. Rathmayr, Götter- und Kaiserkult im privaten Wohnbereich anhand von Skulpturen aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, *RömHistMitt* 48, 2006, 106–110 Abb. 2–4.

<sup>795</sup> Auf den möglichen Zusammenhang der Hermenbüste mit den bronzenen Götterstatuetten machte mich E. Rathmayr (Wien) aufmerksam.

<sup>796</sup> Beispielsweise im Lararium einer pompejanischen Caupona (I 2, 20–21): G. K. Boyce, *Corpus of the Lararia of Pompeii*, *MemAmAc* 14 (Rom 1937) 22 f. Nr. 13; T. Fröhlich, Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten, *RM Ergh.* 32 (Mainz 1991) 250 f. L3 mit Anm. 1; Rückert 1998b, 198; S. Adamo Muscettola, Osservazioni sulla composizione die larari con statuette in bronzo di Pompei ed Ercolano, in: *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen Berlin*, 13.–17. Mai 1980 in Berlin (Berlin 1984) 10 Anm. 31.

<sup>797</sup> Rückert 1998b, 198 Kat. I67. Anders Dwyer 1982, 78 Nr. xxiv. xxv Abb. 117. 118.

Die Hermenbüste **C9** wurde im Schutt des Ostgangs des Peristyls der Wohneinheit 2 (SR 23) gefunden und könnte im Peristyl, beispielsweise am Rand des Brunnenbeckens, platziert gewesen sein. Die Verbindung kleinformatiger Schulterhermen und Wasserbecken ist in Pompeji häufig belegt. In der Casa di Marco Lucrezio (IX 3, 5) waren zwei Hermen links und rechts der mittleren Brunnennische aufgestellt<sup>798</sup>. Den »Euripus« der Casa di Octavius Quartio (II 2, 2) schmückten kleinformatige Schulterhermen (jugendlicher Dionysos und bärtiger Gott mit Blätterhaube) zusammen mit anderen Statuetten<sup>799</sup>.

Die Dionysosherme **C2** (Taf. 40 c. d) wird von E. Rathmayr dem Peristylhof (31a) der Wohneinheit 6 zugeordnet<sup>800</sup>. Ihre Funktion liegt, wie die der Hermen aus den Peristylen der Wohneinheit 1 (**C13**) und 2 (**C4** und **C9**), in der Bedeutung des Gottes Dionysos und seines Gefolges für das Wohlergehen und das Glück der Hausgemeinschaft.

Die Silenherme **C24** (Taf. 50 a–c) aus gelbem Kalkstein wurde im Theater gefunden. Auch für eine Replik des gleichen Typus aus Leptis Magna ist die Herkunft aus dem Theater erwiesen<sup>801</sup>. Die Aufstellung von Hermen der Trabanten des Dionysos im Theater ist auch in Verona belegt, wo vier – allerdings doppelt so große – Hermen, die vermutlich einen Pan, einen Dionysos oder Hermes und zwei Satyrn darstellen, gefunden wurden<sup>802</sup>.

<sup>798</sup> Jashemski 1979, 44 Abb. 74; Jashemski 1993, 231–234 Nr. 479 Abb. 267. 270; Doppelhermen bei Dwyer 1982, 43 f. Nr. x. xi Abb. 36–41; 47 Nr. xxii Abb. 52–54.

<sup>799</sup> Jashemski 1993, 78 Nr. 133 Abb. 82; Domus 1992, Abb. 13. 14. Abbildungen und Plan mit Fundortangabe der Hermen bei Spinazzola 1953, Abb. 454 f. Beil. 6.

<sup>800</sup> E. Rathmayr, Skulpturenfunde, in: Thür – Rathmayr 2014, 386. 397 Kat. S 9 Taf. 146.

<sup>801</sup> G. Caputo – G. Traversari, Le sculture del teatro di Leptis Magna, Monografie di Archeologia Libica (Rom 1976) 127 Taf. 107.

<sup>802</sup> Fuchs 1987, 116 AIII 1–4; 147 Taf. 57, 1–3. 5. 6; weitere Beispiele für Hermen aus Theatern sind A III 1 (archaische Hermenbüste, Theater von Parma) und A III 1. 2 (weibliche und männliche Herme, Theater von Vicetia).

